





Kinder vorhanden sind, bei der Festsetzungsbegrenzung in der Höhe den Antrag auf Elterngehalt oder eine ähnliche Unterstützung auf Grund des Vermögensgesetzes. Die Antwort lautete: „Wenn Ihr Sohn auch gelebt hätte, wäre er genau so arbeitslos wie die anderen, und er hätte damit auch nichts verdient.“ Genosse Zada sch behandelte noch zahlreiche andere Fälle, in denen Geschädigte und Geschädigte um ihre Ansprüche gepöbeln wurden, und schloß:

„Wir Kommunisten stehen auf dem Standpunkt, daß den 99 Prozent der Kleingeschädigten eine volle Entschädigung aufgebaut werden muß, die Großgeschädigten aber sowieso schon genug haben. Wir haben u. a. verlangt, daß für die bis zu 2000 Mark Geschädigten noch eine fünfzigprozentige Nachentschädigung gezahlt werden soll, weil diese Leute bei ihren Vergleichen erpreßt wurden. Ein Drittel der vorgeschlagenen Summen sind nach der Vorlage für die 99 Prozent Schadensfälle der Kleingeschädigten vorgezogen, zwei Drittel aber für das eine Prozent der Großgeschädigten! Aus diesem Grunde lehnen wir das Gesetz ab.“

### Der Kultusetat vor dem Landtag

(Fig. Drahtb.) Berlin, 21. März.

Im Landtag sollte gestern über den Gesetzentwurf betreffend Entwässerung und Kultivierung der Moore rechts der Ems abgestimmt werden. Volkspartei und Deutschnationale verlangten Zurückweisung des Gesetzes an den Ausschuß, offenbar, weil sie glaubten, daß die Interessen verschiedener Großgrundbesitzer nicht genügend gewahrt seien. Die namentliche Abstimmung ergab nach Ablehnung des Rückverweisungsantrages die Zustimmung des Landtages, weil sich die Reichsparteien nicht an der Abstimmung beteiligten.

Dann folgte die Abstimmung über den Kultusetat 1928. Bei der Abstimmung über die Titelsummen wurden die Aufwandsentschädigungen für den Kultusminister und Staatssekretär von 4800 Mark gegen die Entlohnung der Kommunisten auf 12 000 Mark erhöht. Man beachte, daß dieses nur eine Erhöhung der Aufwandsentschädigung ist. Ein neuer Titel: „Erziehungsbefähigten für begabte unbemittelte Schüler“ wurde für ganz Preußen mit der Titelsumme von 20 000 Mark eingeleitet.

Sowohl überhaupt Erhöhungen der Ausgaben für die Volksschulen, Volkshochschulen und Erneuerungen angenommen wurden, geschah das in der Regel für die Schulen in den deutschen Grenzgebieten aus national-politischen Zwecken. Ein Hauptausgangspunkt, der das Stattfinden öffentlicher Versammlungen für die Schuljugend von vorher eingeholter behördlicher Erlaubnis abhängig machen wollte, wurde an den Reichsausschuß verworfen.

Ein grundsätzlicher kommunistischer Schulantrag für eine Gestaltung des gesamten Schul- und Erziehungswesens Preußens im Sinne der wertvollsten Interessen verfiel der Ablehnung. Auch wurden die kommunistischen Entwürfe betreffend Ausmerzung der reaktionären Bestimmungen im Preussischen Schulpflichtgesetz sowie der Antrag auf Vorlage eines Gesetzes über die Kindergartenschule mit den Stimmen der SPD. niedergestimmt. Die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion ließ auf eine bewußte Ablehnung der kommunistischen Forderung nach voller Einheitlichkeit und Weltlichkeit des Schulwesens hinarbeiten. Der von den Kommunisten gestellte Antrag auf Unterjagung eines Konfessionsabkommens und auf Abbruch aller dahingehenden Verhandlungen wurde von der ganzen bürgerlichen Front, sowohl seitens der Volkspartei wie auch der Sozialdemokraten, zu Fall gebracht.

### Die nationalsozialistischen Begehrer vor Gericht

(Fig. Drahtb.) Berlin, 21. März.

Die Beweisaufnahme in dem großen Landfriedensbruchprozeß gegen die sieben angeklagten Nationalsozialisten nahm heute bei andauerndem starken Andrang des Publikums ihren Fortgang. Die Angeklagten haben zum Teil den Aufforderungen des Gerichts, in den Urformen zu erscheinen, die sie am Tage der Tat getragen haben, Folge geleistet. Die kommunistischen Zeugen sagten übereinstimmend aus, daß sie von den Nationalsozialisten angegriffen worden sind. Ein Zeuge, der am schwersten verwundet worden war und nicht weniger als fünf Schüsse erhalten hatte, behauptete: „Bereits, als wir in Trebbin auf dem Bahnhof ankamen, war dieser schon gedrängt voll von Uniformen. Wir hörten die Rufe: 'Ihr roten Hunde, Euch schlagen wir tot, auf Euch haben wir bloß gewartet!' Dann ging es gleich los, ein fürchterlicher Steinregen auf die Frontbreiter. Das Bombardement ging weiter. Kurz vor Lichterfelde wurde uns ausgerufen, 'Macht Euch fertig, jetzt kommt das Ende!' Dann bekam ich den ersten Schlag in den Mund.“ Der Zeuge behauptet bestimmt, daß Schärfer der Schütze war. Als der schwerverwundete Zeuge aus dem Bahnhofsraum heraus war, wurde ihm noch zugerufen: „Hund, Dich schlagen ich tot!“ Der Zeuge stieß auf die Eisenbahnschienen, und

als ihm ein Beamter wieder hochgehoben hatte, wurde er mit dem Steifen getreten. An der Spitze wurde er weiter geschlagen und kopfüber die Treppe hinuntergeworfen. — Der Nebenkläger Hinkelmann versucht die Notizen Frontkämpfer als kriminell zu lasten hinzustellen. Der Vorsitzende stellte aus den Akten fest, daß die Beschäftigten bisher unbestraft sind. Die Angaben des Hinkelmann sollen vom Gericht als wichtig für die Glaubwürdigkeit der beiden Seiten noch nachgeprüft werden. Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt werden.

## Italien, Frankreich und England gegen Litwinows Vorschläge

(Fig. Drahtb.) Genf, 21. März.

In der Abrüstungsabstimmungs-Kommission kam es zur Aussprache über den sowjetrussischen Abrüstungsvorschlag. Der italienische Delegierte erklärte vorsichtig, man könne Zweifel hegen, ob die russischen Vorschläge der geeignete Weg zum Frieden seien. Der französische Delegierte erinnerte, ebenfalls vorsichtig, daran, daß die Vorschläge nicht „den gegenwärtigen Bedingungen der Welt“ entsprechen. Offen dagegen sprach der englische Delegierte. Die russischen Vorschläge seien nicht ernsthaft, sie seien eine Sabotierung der Völkerbundsarbeiten.

### Die Anklage gegen die Sabotageingenieure

(Fig. Drahtb.) Berlin, 21. März.

Nach Meldungen aus Moskau beruhen die Anklagen gegen die verhafteten Ingenieure auf folgenden drei Punkten:

1. Verbindung mit gegenrevolutionären Elementen in der Sowjetunion.
  2. Annahme von Geldern der ehemaligen Besitzer zwecks Zerstörung der Dones-Unternehmungen und
  3. Diskreditierung der Sowjetgewalt in den Augen der Arbeiter.
- Alle Versuche des Grafen Brodoff-Ranzau, sich in innerrussische Angelegenheiten einzumischen, sind von der Sowjetregierung entschieden abgelehnt worden. Die aus Berlin zurückgekehrte russische Wirtschaftsdelegation hat den Genossen Tschicherin und Rykow Bericht erstattet.

### Samburger SPD macht neue bürgerliche Koalition

Hamburg, 21. März. Die Verhandlungen zwischen der Sozialdemokratie, Demokraten und Volkspartei über die Regierungsbildung sind gestern vormittag zum Abschluß gekommen. Der Senat soll künftig statt aus 15 nur aus 12 Mitgliedern bestehen. Die SPD stellt davon nur die Hälfte. Auch die Demokraten haben gegenüber der Volkspartei einen Teil ihrer Rechte abgegeben. Bürgermeister bleibt bis zum 1. Januar 1930 der Demokrat Dr. Petersen. Die bürgerlichen Parteien behalten also die Mehrheit im Senat, da bei Stimmengleichheit der Vorsitzende den Ausschlag gibt. Um diese Koalitionsverhandlungen perfekt zu machen, ist eine Änderung des verfassungsmäßigen Senatsgesetzes notwendig.

### SPD. gegen Amnestie von Hoelz und Margies

(Fig. Drahtb.) Berlin, 21. März.

Bei den gestrigen Beratungen im Reichsausschuß des Reichstages über den Amnestie-Gesetzentwurf erklärte Landsberg (SPD.), daß die Sozialdemokratie nach wie vor für den Antrag Weg-

mann stimmen werde, wonach Personen, die wegen vollendeten oder versuchten Mordes oder Totschlages oder Teilnahme an einer solchen Straftat verurteilt worden sind, aufgenommen werden. Damit würden Hoelz und Margies sowie zahlreiche andere revolutionäre Arbeiter von der Amnestie ausgeschlossen bleiben.

Nachdem Rosenfeld (SPD.) für eine Einigung mit Zentrum und Mittelpartei sich eingesetzt hatte, bel der allerdings die Würder von der Amnestie auszuschließen wären, wurde noch einmal ein Unter Ausschuß eingesetzt, der am Mittwoch tagen soll, um seinen Bericht am Donnerstag dem Reichsausschuß zu übermitteln.

### Die deutsch-polnischen Verhandlungen erneut gestört

Die polnische Regierung hat eine neue Grenzzone in der Grenzregion veröffentlicht, die schärfste nationalistische Schikanen gegen die in den Grenzgebieten ansässigen deutschen Staatsangehörigen enthält. Dieser provokatorische Schritt ist für die deutschen Wirtschaftskräfte, die die deutsch-polnischen Verhandlungen zu sabotieren versuchen, ein willkommenes Anlaß, erneut deren Abbruch zu fordern.

### Wichtige Arbeiterdemonstration in Athen

Athen, 20. März. Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Tagblatts“ aus Athen kam es dort gestern abend bei einer Demonstration von etwa 2000 Arbeitern gegen die Regierung zu einem Zusammenstoß zwischen der Menge und der Polizei. Die Demonstranten durchdrangen den Polizeilordon und stürmten gegen das Gebäude des Innenministeriums an. Eine Anzahl von Demonstranten wurde mehr oder weniger schwer verletzt. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

### Das Urteil gegen 39 sizilianische Kommunisten

Rom, 20. März. Vor dem Gerichtshof zum Schutz des Staates endete gestern der Prozeß gegen die 39 sizilianischen Kommunisten, die wegen aufrührerischer Propaganda gegen den sizilianischen Staat unter Anklage standen. Die Angeklagten wurden zu Strafen von einem bis zehn Jahren Kerker verurteilt.

### Conb'ow darf nicht nach Belgisch-Kongo

Brüssel, 20. März. Wie mitgeteilt wird, hat das Kolonialministerium bisher keinen Antrag Sublows wegen Zulassung in Belgisch-Kongo erhalten. Ein solcher Antrag würde abgelehnt werden.

### Tanzmanöver vor Amanullah

London, 21. März. Das afghanische Königspaar wohnte am Dienstag in Culworth einem Tanzmanöver bei, an dem zahlreiche der modernsten Tanks teilnahmen. Nach Abschluß der Vorführung erklärte der König, er habe niemals etwas ähnliches Schreckenerregendes gesehen. Die westliche Kriegführung sei untomantisch und fürchterlich.



144

Alles erforderte in lebhaften Bildern vor der langen Reue Pierre. Er stellte sich diese so heiß ersehnten, so wohl durchlebten drei Tage und drei Nächte in diesem Hotelzimmer vor, er sah die geschlossenen Fenster und Türen und dachte daran, wie selbst die Dienstmädchen keine Kenntnis davon hatten, daß eine Frau hier eingekerkert war. Er sah die endlosen Umarmungen, den beständigen Ruf, eine Hingabe des ganzen Wesens, ein Vergessen der Welt, ein Verfallen in anankündigender Liebe! Es gab keinen Ort mehr, es gab keine Zeit mehr, nichts blieb für sie übrig als die Hoff, einander anzugehören, sich wieder und immer wieder anzugehören. Und welcher herzzerreißender Schmerz zur Stunde der Trennung! Vor dieser Trausankunft glittete sie, in dem Schmerz, ihr Paradies verlassen zu haben, vergaß sie sich, die sonst so fröhlich war, so weit, daß sie ihr Leiden ausrief. Sie sah ein letztes Mal in die Arme nehmen, sich verschmelzen zu wollen, um einer im anderen zu bleiben, sich loszureißen, als wenn die Hälfte des Fleisches mit fortging, und sich zu sagen wie viele lange Tage, wie viele lange Nächte wohl vergehen würden, bevor man sich nur wieder einmal sehen konnte!

Mit schmerzhaftem Herzen wiederholte Pierre, als das Bild dieser Dorn der Hölle vor ihm stand: „Arme Frau!“

„Und dann, Herr Abbé,“ fuhr sie fort, „denken Sie doch an die Hölle, in die ich wieder zurückkehre. Auf Wochen, auf Monate schließt sich mein Himmel, und ohne eine Klage durchlebe ich mein Martyrium. Wieder einmal ist mein Blick zu Ende, zu Ende auf ein Jahr. Großer Gott! Drei arme Tage, drei arme Nächte im Jahr; kann man da nicht wahnsinnig werden, bei meiner Leidenschaft, sie zu genießen, und meiner Geduld, bis zu ihrer Niederlage auf sie zu warten? Ich bin so unglücklich, Herr Abbé; glauben Sie nicht, daß ich trotzdem eine anständige Frau bin!“

Er war tief bewegt von diesem lauten Herzenserguß, von diesem Feuer wahrer Leidenschaft und aufrichtigen Schmerzes. Hier fühlte er den Hauch des allgemeinen Verlangens, eine unglückliche, hehre Flamme, die alles reinigt. Sein Herz schmeckte von Mitleid über, und er verzagte

„Madame, ich beklage Sie und achte Sie ansehnlich.“

Kann sprach sie nicht mehr, sondern sah ihn mit ihren großen, von Tränen verdunkelten Augen an. Darauf ergriff sie mit plötzlichem Drude seine beiden Hände und preßte sie zwischen ihre glühenden Finger. Dann ging sie von dannen und verschwand mit schattenhafter Leichtigkeit im Hintergange des Flures.

Aber als sie nicht mehr da war, litt Pierre unter dem eben Erlebten noch mehr. Weit rief er das Fenster auf, um den Liebesduft, den sie zurückgelassen hatte, zu verfolgen. Schon am Sonntag, als er bemerkt hatte, daß eine Frau verstorben im Nebenzimmer wohnte, hatte er diesen züchtigen Schrecken empfunden und sich gefragt, wie wäre die Sache des Fleisches inmitten der mystischen Verjudung von Lourdes, dem unbefleckten. Und jetzt lehrte diese Angst wieder, er erkannte die Allmacht, die unbeflechte Willenskraft des wirkenden Lebens. Die Liebe war stärker als der Glaube, vielleicht gab es nichts Göttliches außer dem Besitz eines liebenden Wesens. Sie liebten, sich trotz allem und allem anzugehören, Leben zu geben und Leben fortzupflanzen, war das nicht das einzige Ziel der Natur, das außer dem Bereiche der sozialen und religiösen Ordnung lag? Einen Augenblick kam ihm der tiefe Abgrund zum Bewußtsein; seine Menschheit war sein letzter Halt, gab allein seiner verfallenen Existenz als unglücklicher Priester Würde. Er erkannte, er wäre verloren, wenn er seinem Fleische nachgab, nachdem er schon seinem Verstande nachgegeben hatte. Sein ganzer Stolz auf seine Keuschheit, seine ganze Kraft, die er an die Ehrenhaftigkeit seines Berufes gewandt, lehrte ihn zurück, und er schwor sich nun, seinen Mann zu sein, da er sich so freiwillig aus dem Kreis der Männer verbannt hatte. Es schlingt seinen Herr. Pierre legte sich nicht wieder nieder, sondern wusch sich mit eiskaltem Wasser, ganz glücklich über dieses frische Wasser, welches sein Fieber noch mehr beruhigte. Als er sich fertig angezogen hatte, erwachte er dem Geräusch von Schritten, das er auf dem Korridor vernahm, wieder der unglückliche Gedanke an Herrn von Germain in ihm. Man blieb vor jeder Türe stehen und klopfte, und erleuchtete ging er, sie zu öffnen.

Da aber rief er einen Schrei lebhafter Heberaufregung aus. „Wie, Sie sind! Sie sind schon aufgefunden, laufen durch die Straßen und zeigen zu den Leuten hinan?“

Mit lächelndem Antlitz kam Marie auf der Schwelle, und hinter ihr lächelte Schwester Hyacinthe, die sie begleitete, ebenfalls mit ihren süßlichen, tranenreichen Augen.

„O, mein Freund,“ sagte das junge Mädchen, „ich habe nicht liegen bleiben können. Sobald ich die Sonne gesehen habe, bin ich

aus dem Bett gesprungen; ein solches Bedürfnis empfand ich, zu gehen, zu laufen und herumzuspringen wie ein kleines Mädchen. Und ich habe so lange fortgemacht, bis die Schwester lebenswürdig genug war, mit mir auszugehen. Ich glaube, ich wäre aus dem Fenster gesprungen, wenn man die Türe verschlossen hätte.“

Pierre hatte sie eintreten lassen, und eine namenlose Aufregung schnürte ihm die Kehle zu, als er sie so heiter scherzen hörte, als er sah, wie sie sich so ungehindert und grazios bewegte. Mein Gott, sie, die er seit Jahren mit abgestorbenen Weinen und bleifarbenem Gesicht gesehen hatte! Seit er sie am vorigen Tage in der Basilika verlassen war sie in Jugend und Schönheit erblickt. Eine Nacht hatte genügt, sie so zu verändern, daß er sie, das teure Geschöpf voll Jählichkeit, das herrliche Kind, das er einst so mild hinter der blühenden Heide unter den von der Sonne bestrahlten Bäumen gelüßt hatte, groß und blühend wieder fand.

„Wie groß, wie schön Sie jetzt sind, Marie!“ konnte er sich nicht enthalten zu sagen.

Kam trat Schwester Hyacinthe dazwischen.

„Nicht wahr, Herr Abbé, die heilige Jungfrau hat alles wohl getan! Ja, sehen Sie, wenn sie sich mit einer Sache beschäftigt, geht man aus ihren Händen frisch und duftend wie eine Rose hervor.“

„O,“ fuhr das junge Mädchen fort, „ich bin so glücklich, ich fühle mich ganz stark, ganz gesund, ganz weiß, als wäre ich eben geboren.“

Das war ein köstliches Gefühl für Pierre. Es schien ihm, als wenn der geringe Rest von dem biden Atem der Frau Volmar verslog und gereinigt würde. Marie erfüllte das Zimmer mit ihrer Reinheit, dem Duft und Glanz ihrer unschuldigen Jugend. Und doch machte sich diese Freude der reinen Schönheit, des wieder aufblühenden Lebens nicht geltend, ohne daß er eine tiefe Traurigkeit empfand. Im Grunde mußte die Empörung, die ihn in der Krypta überkommen hatte, die Erkenntnis seines verfallenen Lebens, seinem Herzen eine ewig blutende Wunde hinterlassen. So viel widerstandslosene Grazie! Das angebetete Weib, das in seiner vollen Blüte wiedergeboren wurde! Und doch würde er nie den Besitz kennenlernen, denn er stand außerhalb der Welt, dem Grabe geweiht. Aber er schluchzte nicht mehr; es überkam ihn eine grenzenlose Schwermut, ein Gefühl des unerbittlichen Nichts, wenn er sich sagte, daß er tot war, daß diese Reuegeburt des Lebens sich nicht über dem Grabe erhob, in dem seine Mannbarkeit schlief. Es war die Entfugung, die er in der hilflosen Größe der außerhalb der Natur stehenden Existenz auf sich genommen und selber gewünscht hatte.

(Fortsetzung folgt.)



# Oberschlesien

## Vor dem Kampf der Hunderttausende

### Eine Funktionärkonferenz in Gleiwitz

Die Wollen am wirtschaftspolitischen Himmel verdrängen sich auch im ober-schlesischen Bezirk. Mit dem 31. März läuft in den Bezirken eine Reihe von Tarifverträgen ab, und zwar für Metall-, Hütten-, Bau-, Kommunal-, Staatsarbeiter und Eisenbahner. Auch das Ueberarbeiters-Verhältnis für den Bergbau ist für den 31. März d. J. gekündigt. In den Betrieben diskutieren die Proleten über die Kämpfe und ihren Ausgang im Reich. Besonders entzündet sind sie über den letzten Schiedsspruch des sozialdemokratischen Schlichters Wisseil für die Berliner Werkzeugmacher, der einen Lohnabbau bedeutet. Sie diskutieren über Not, Ausbeutung und Hundelöhne. Sie sind sich darüber klar, daß dieses Leben nicht so weitergehen kann.

Die Kollegen der Opposition haben mit Rücksicht auf die ernste Situation schon vor langer Zeit vom A.D.B. die Einberufung eines freigewerkschaftlichen Betriebsräte-Kongresses verlangt. Die Konferenz sollte das Kampfbündnis aller Arbeiter schaffen und vertiefen. Die reformistische Gewerkschaftsleitung hat diese Konferenz abgelehnt, auf die Anträge der oppositionellen Gewerkschaftsmittglieder geantwortet. Sie läßt die Dinge treiben und macht nicht die geringsten Versuche, die notwendigen Kampfmaßnahmen vorzubereiten. Die Reformisten sehen ihr Ideal in der kapitalistischen Republik und betrachten die Arbeiter auf die kommenden Reichstagswahlen. Sie fesseln in ihrer Verbandspresse, daß im neuen Reichstag nicht nur der Buchstabe, sondern auch der Geist der Weimarer Reichsverfassung Gesetz werden muß.

Die Kommunistische Partei, als Führerin des Proletariats, erfüllt ihre Aufgabe auch in der jetzigen Situation darin, der Gesamtarbeiterklasse helfend und ratend zur Seite zu stehen, die Arbeiterklasse über die wirtschaftspolitische Lage aufzuklären, aus den vergangenen Kämpfen Lehren und Konsequenzen zu ziehen und die kommenden harten Kämpfe vorzubereiten. Die Partei hat deshalb am vergangenen Sonntag, dem 18. März, in Hindenburg eine Betriebsfunktionärkonferenz einberufen, um auf derselben die wichtigsten Funktionen aus den Betrieben zu informieren. Wie recht sie gehandelt hat, beweist der starke Besuch der Konferenz: 82 Funktionäre der wichtigsten Betriebe des Industriegebietes waren erschienen, obgleich aus dem Bergbau nur einige Kollegen kommen konnten, da der B.V. etwa 8 Mitgliederversammlungen zu gleicher Zeit abhielt. Auf der Tagesordnung standen zur Behandlung:

1. Die wirtschaftliche Lage und die Lohn- und Arbeitsbedingungen in Oberschlesien.
2. Die Betriebsfunktionäre als Organisatoren der Wirtschaftskämpfe.

Zu Punkt 1 sprach Genosse Jendrosch, der an Hand von Zahlen nachwies, daß die Profite der Unternehmer besonders im letzten Jahre außerordentlich gewachsen sind, daß andererseits die Löhne und Arbeitszeit menschenunwürdig sind. Dies trifft bei besonders hoher Leistung für den ober-schlesischen Bergbau zu. Er behandelte dann die letzten Kämpfe der Braunkohlen- und Metallarbeiter in Mitteldeutschland und den vom Sozialdemokraten Wisseil gefällten Schiedsspruch bei dem Kampf der Werkzeugmacher in Berlin. Der Schiedsspruch bedeutet einen glatten unverschämten Lohnabbau. Genosse Jendrosch behandelte im weiteren die Einstellung der Reformisten zum Wirtschaftskampfe. Die sozialdemokratischen Führer auch in den Gewerkschaften müssen zufolge ihrer Einstellung zum heutigen kapitalistischen Staat, obgleich er sich „Republik“ nennt, für die Nationalisierung, Demokratie und Schlichtungseinstellung sein. Sie nennen die Schlichtungsordnung einen Fortschritt der Gewerkschaftspolitik, sie bekennen sich zu diesem Staate als zu „ihrer Republik“ und sind für den Frieden und Aufbau der kapitalistischen Wirtschaft. Die Arbeiterklasse muß aus den vergangenen Kämpfen in Oberschlesien und im Reich die Lehre ziehen und die bevorstehenden harten Kämpfe gut vorbereiten und führen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung sprach der Genosse Slagau. Die Konferenz zeigt, daß bezüglich der Vorbereitungsarbeiten zu den bevorstehenden Wirtschaftskämpfen noch vieles nachzuholen ist. Es gilt in erster Linie eine Massenmobilisierung und Massenkampfbestimmung innerhalb der Arbeiterklasse zu erzeugen. Dabei müssen auf Grund der Erfahrungen der Kämpfe in Mitteldeutschland und im Ruhrgebiet die Mittel und Methoden sowie das Ziel des Kampfes klar festgelegt werden. Die erste Erkenntnis für die Arbeiterklasse muß sein: freiwillig oder auf dem Wege der bloßen Verhandlungen ist das Unternehmertum nie zu bewegen, die berechtigten Forderungen der Arbeiterklasse zu erfüllen. Die zweite Erkenntnis muß die sein, daß der staatliche Schlichtungsapparat ein Werkzeug zur Wahrung der Unternehmerinteressen ist. Die weitere Erkenntnis muß die sein, daß die reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer auf Grund ihrer Stellung zum kapitalistischen Staat und der sich daraus ergebenden Koalitions- und Arbeitsgemeinschaftspolitik nicht in der Lage sind, die Kämpfe der Arbeiterklasse erfolgreich zu führen. Aus dieser einmal gewonnenen Erkenntnis ergibt sich, daß die Betriebsfunktionäre mehr denn je die Pflicht haben, die gesamte Arbeiterklasse auf den richtigen Weg des Klassenkampfes zwecks Durchsetzung der Arbeiterforderung zu bringen. Gerade in Oberschlesien haben die Gewerkschaftsführer eine Taktik angewendet, die es dem Unternehmertum ermöglichte, die schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnisse beizubehalten. Die Stellungnahme zur zwischenstaatlichen Lohnherabsetzung zum deutsch-polnischen Handelsvertrag, zum Metall- und Hüttenarbeiterkampf zeigte klar und deutlich die verderblichen Folgen der Arbeitsgemeinschaftspolitik.

Es gilt jetzt in den Belegschaftsversammlungen die Arbeiterklasse von der Notwendigkeit des Kampfes zu überzeugen. In den Betrieben müssen Betriebskomitees gebildet werden, die die organisatorischen Vorbereitungen treffen. Gleichzeitig muß einsehen eine

#### große Werbekampagne für die freien Gewerkschaften.

Die betrüblichen Mißstände müssen öffentlich ausgenutzt werden, um die Kampfbestimmung der Arbeiterklasse zu heben. Der A.D.B. muß durch verstärkten Druck gezwungen werden, einen allgemeinen Betriebsrätekongress einzuberufen. Die nackten Lebensinteressen der Arbeiter erfordern gemeinsames Zusammenstehen im Kampfe.

Nach den beiden Referaten erfolgte die Aussprache, an der sich eine Reihe von Funktionären beteiligte. Sie unterstrichen die Ausführungen der Referenten und erklärten, daß diesmal der Kampf unausweichlich ist; denn solche Löhne und Arbeitszeit als auch Arbeitsmethoden sind menschenunwürdig und unerträglich. Sie begründeten übereinstimmend den Schritt der K.P.D., eine solche Konferenz einzuberufen zu haben, um unter den Kollegen Klarheit zu schaffen. Erneut muß der A.D.B. aufgefordert werden, eine Konferenz seiner Betriebsräte für den ganzen Bezirk einzuberufen.

Nach einem Schlußwort des Genossen Jendrosch wurden die Gedanken und Ergebnisse der Konferenz in nachstehender Entschließung zusammengefaßt, die von der Konferenz einstimmig angenommen wurde.

#### Entschließung.

Die am Sonntag, dem 18. März 1928, in Hindenburg tagende Konferenz der Betriebsfunktionäre richtet in letzter Stunde den dringenden Appell an die Gewerkschaften und die gesamte ober-schlesische Arbeiterklasse, sich einzustellen und zu rufen für die notwendigen Wirtschaftskämpfe am 1. April 1928. Die Unternehmer haben besonders im vergangenen Jahre, auf Grund der niedrigen Löhne und der unmenslich langen Arbeitszeit, hohe Profite erzielt.

Am 31. März laufen die Tarifverträge für eine Reihe der wichtigsten Berufsgruppen ab und sind gekündigt worden: So z. B. Metall- und Hüttenarbeiter, Eisenbahner, Kommunal-, Staats- und Bauarbeiter. Für den Bergbau ist das Ueberarbeiters-Verhältnis ebenfalls am 31. März gekündigt worden. 100—120 000 ober-schlesische Arbeiter unmittelbar vor der Notwendigkeit, für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Diese Kämpfe gilt es so rasch und gründlich als möglich vorzubereiten, um den Sieg der Arbeiterklasse zu sichern.

Ein Kongress der ober-schlesischen Betriebsräte, einberufen vom A.D.B., wäre die erste Maßnahme gewesen, um eine einheitliche Kampffront der Arbeiterklasse zu schaffen. Der A.D.B. hat diese Forderung der Arbeiterklasse bisher in keiner Weise berücksichtigt. Über die Arbeiterklasse kann es nicht länger dulden, daß aus Gründen der Arbeitsgemeinschaftspolitik und der Erhaltung des Wirtschaftsfriedens ihre Interessen preisgegeben werden. Aus diesen Gründen verpflichtet die von der K.P.D. einberufene Betriebsfunktionärkonferenz aller Betriebsräte, sofort alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um die Kämpfe vorzubereiten. Bei dieser Vorbereitung müssen die Arbeiter die Lehren aus den vergangenen Wirtschaftskämpfen ziehen.

Die in den letzten Monaten geführten Kämpfe der Bergarbeiter, Metallarbeiter und Werkzeugmacher sind ohne positives Ergebnis durch die staatliche Schlichtungsmaschine beendet und abgewürgt worden. Die reformistische Taktik geht darauf hinaus, die Kämpfe im Schlichtungsapparat enden zu lassen und sich in jedem Falle dem verbindlich erklärten Schiedsspruch unterzuordnen. Die Reformisten

### Hindenburg

Achtung, 1. Mai!

Genossinnen und Genossen, die sich am Theaterplatz („Western und Morgen“) beteiligen, bleiben am Schluß der kombinierten Versammlung am 25. März noch zurück. Ortsleitung der Partei, Abt. Org.

### Oppeln

Trotz enormer Uebererschüsse betrügt die Stadt die Arbeiter um richtigen Lohn

(Von unserem Betriebssekretär)

Der letzte Artikel der „A.-Z.“ über die städtischen Betriebe hat uns städtischen Arbeitern gezeigt, wieviel Profit aus und durch uns die Stadt herausgeschunden hat. Bei dem kleinen Wasserwerk allein 80 000 Mark. Unwillkürlich fassen wir uns an den Kopf und sagen uns, 80 000 Mark haben wir Arbeiter bei unseren niedrigen Löhnen dem Stadtsäckel verdient. Arbeits- und Lohnbedingungen lassen jedoch keinen Zweifel an dem Ueberfluß. Und trotzdem wird natürlich bei den Arbeitern herausgeholt, was nur irgend geht. Meister Hartlapp kann nie genug und schnell etwas gemacht erhalten. „Was haben Sie gemacht, sind Sie noch nicht fertig?“ ist seine ständige Litanei. Ueberstunden, die man zu machen gezwungen ist, werden oft zu bezahlten vergessen.

Einem offensichtlich Betrug betreibt die Stadt dadurch, daß sie den jungen Handwerkern keinen oder nicht ständigen Handwerkerlohn zahlt. Handwerkerarbeit wird von ihnen trotzdem verlangt. Das ist es also, was solche Profite einbringt. Aufgabe des Stadtparlaments müßte es sein, in den eigenen Stumpf zu schauen und den Leuten wenigstens ihren noch sehr wenigen, aber zureichenden Lohn zuzulassen. Mißbräuter werden die Stadtväter gewiß nicht sein wollen.

Genossen macht's nach! Bei der Ortsleitung der Partei erschien am Montag ein Genosse, legte 1.—2. Mark auf den Tisch, um seiner Pflicht, Wahlsondarmen zu lieben, nachzukommen. Die Ortsgruppe hat diese Marken noch nicht ausgegeben. Der Genosse arbeitet in der Zementindustrie, also einer der schlechtestbezahltesten Arbeiter. Das Geld für den Wahlsondarm der Partei ist, da er Familienvater ist, von seinem Taschengelde, was er nicht, wie noch viele Arbeiter, unnütz in die Kneipe trägt. Die Ortsleitung wird sofort die Wahlsondarmen herausgeben und hofft, daß alle Genossen diesem Beispiel folgen.

Lieber verkauft es. Auffällig war es vor einigen Tagen für jeden, der am rechten Oberufer an der „Fischerlei“ entlangging, daß sehr viel tote, schon in Verwesung befindliche Schleihe dort herumschwammen. Eine hiesige große Delikatessenfirma hat die Oder als Ablagerungsplatz für die stinkigen Fische gewählt. Um nicht die Fische billiger zu verkaufen, läßt man sie lieber verkaufen.

Missionsbilanz. Die Zeit der sogenannten heiligen Mission ist nun vorbei. Viele haben noch mitgemacht, doch erhebliche Brechen sind schon in dieses heuchlerische Gebiet der Follit geschlagen. Die Missionsbesucher waren durchschnittlich Leute, die auch noch in bezug auf ihr Wissen den Stempel der Armut trugen. „Religion ist Opium fürs Volk“, sagt Marx. Beweise brachte uns auch diese Mission, als Beispiel die wahnsinnig gewordene Mutter, von der wir schon berichteten. Ein 55jähriger Mann kommt aus der Mission zu seiner 43jährigen Frau und sagt: „Der Missionar hat Recht, wir müssen noch Kinder haben.“ Die Armen werden noch im Gelfe arm gemacht, und alles nur um des Mammons willen. Die Reichen, die lamen nicht zur Mission. Das wissen die Missionare. Einer von ihnen sagte: „Bringt (ihre Armen) mir doch einen Reichen in den Reichthum, da werde ich ihm schon den Kopf waschen.“ Sicher werden die meisten Missionsbesucher an das Kopfwaschen glauben, aber wie sollen sie einen Reichen in den Reichthum bringen? Warum kriegen sie nicht die Missionare mit ihren schönen Reden? Prolet, vertraue nur auf

beziehen und stützen diese kapitalistische Wirtschaftssysteme und die kapitalistische Republik. In dieser Republik haben aber nur die Unternehmer, die Bourgeoisie, die politische und wirtschaftliche Macht. Wer nun für diese Republik eintritt, muß die Interessen der Besitzlosen, der Arbeiterklasse, preisgeben. Für die kapitalistische Republik sein bedeutet auch für die Unternehmer sein.

Die reformistischen Führer betrachten die Arbeiter bei den Wirtschaftskämpfen und Niederlagen auf die kommenden Parlamentswahlen, obgleich jeder Klassenbewußte Arbeiter weiß, daß das Parlament im kapitalistischen Staate die Kullisse ist, hinter der und mit deren Hilfe die kapitalistische Klasse die Arbeiter ausbeutet. Die Arbeiterklasse muß sich also, in Verfolg der gemachten Erfahrungen, darüber klar sein, daß sie ihre Existenz nur besser gestalten kann im rücksichtslosen Kampf gegen das Unternehmertum und seine Helfer bis zu den reformistischen Führern.

Der bevorstehende Kampf darf nicht unter der Schlichtungsmaschine enden. Von den Belegschaften sind jetzt schon Betriebskomitees zu bilden, die zusammengefaßt durch die Gewerkschaften die verantwortliche Leistung der Wirtschaftskämpfe darstellen.

In den Betrieben sind Belegschaftsversammlungen abzuhalten, um die Kollegen über die Lage, den Ernst des Kampfes zu informieren, sie zu einem festen Block zusammenzuschweißen.

Die Werbearbeit für die freien Gewerkschaften muß gesteigert werden, damit die Front der Arbeiterklasse geschlossen dasteht.

Der A.D.B. wird aufgefordert, eine Betriebsrätekonferenz für den Bezirk einzuberufen, um ein gemeinsames Kampfbündnis aller Berufsgruppen herzustellen. Das Kampfbündnis muß sich auch erstrecken auf die Arbeiter in Ost-Oberschlesien. Die Konferenz protestiert, daß die Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag benutzt werden, um die nationalen Gegensätze unter der Arbeiterklasse zu verschärfen.

Die bekannnten Forderungen wegen Achtstundentag, Siebenstundenschicht im Bergbau unter Lage, Erhöhung des Stundenlohnes um 15 Pfg., Befestigung des Altlohs und der Wirtschaftsklasse 1 sind überall gleichmäßig zu stellen und zu verteidigen.

Mit dem großen Heer der Erwerbslosen ist das engste Bündnis der Solidarität herzustellen, nicht nur, damit sie im kommenden Wirtschaftskampfe Streikbrecherarbeit ablehnen, sondern weil sie ein wesentlicher Bestandteil der Gesamtarbeiterklasse sind, auf den die Arbeiterklasse in ihren Kämpfen nicht verzichten kann.

Die Betriebsfunktionärkonferenz fordert die Kollegen in den Betrieben und außerhalb derselben auf, in höchster Alarmbereitschaft zu stehen, alle Kräfte anzuspannen, den Kampf zu organisieren und nicht nachzugeben, trotz Sabotage und reformistischer Niederlagenstrategie.

Wie lange will der A.D.B. noch zögern, dem Antrage der Funktionäre, eine Betriebsrätekonferenz einzuberufen, nachzukommen?

die Kraft seiner Klasse, trete bei einer freien Gewerkschaft und der K.P.D. Die jetzigen Lohnbewegungen werden nicht durch inbrünstige Gebete und Hoffen auf das christliche Herz der Unternehmer, sondern durch rücksichtslosen Kampf gewonnen.

## Sammelt für Wahlfond!

### Versammlungskalender

- Donnerstag, den 22. März.  
 Hl. Kupitz. 19 Uhr in der Gemeindegaststätte (gr. Vereinszimmer)  
 öffentliche Frauenversammlung mit Lichtbildvortrag.  
 Sonntag, den 25. März.  
 Gleiwitz. Roter Landsonntag.  
 Ratibor. Roter Landsonntag.  
 Belskretscham. 17 Uhr Kundgebung auf dem Ring.

**Paul Bromisch**  
 Feinste Fleisch-, Wurst- und Räucherwaren  
 Beuthen O.-S., Pionier Str. 29

## Großer Ausverkauf

wegen Umzug

- Seiden-Stoffe, Kleider-Stoffe  
 Leinen- und Baumwollwaren  
 Damaste, Grabel, Velours,  
 Mouffeline, Bett- und Tisch-  
 Wäsche, Steppdecken, Far-  
 binen, Bett- u. Schlafdecken  
 u. u. u.

werden zu staunend billigen Preisen  
 verkauft

**Max Seilborn**  
 Beuthen O.-S., Zarnowitzer Straße 2  
 gegenüber der alten Kirche



# Schöne Schürzen



om flotte  
Satin-Ser-  
vierkleid mit  
weißem Kra-  
gen. Schürze  
m. Hoblnähten  
**7 90**

Mittwoch bis Sonnabend  
**Extra-Verkauf!**  
Besonders gut  
und  
besonders billig!



Schürze aus  
bant bedruck-  
tem Kretonne  
Länge **68** Pf.  
40

Composé-  
Jumper-  
Schürzchen  
Länge **95** Pf.  
40

Jumper-  
schürze aus  
Gingham  
Länge **1 45**  
40



Sehr schöne  
Jumper-  
schürze far-  
big bedruckt.  
Glasseatin  
**1 25**

Entzückende  
Trägerschür-  
ze: Karo-  
Zephir, um  
Kretonne  
**1 75**

Als festes  
Hauskleid:  
Kimonos-  
Kittelschür-  
ze Zephir  
**1 95**

Das neue  
Schürzen-  
kleid (Jum-  
perform) aus  
schöner Gingham  
**2 65**

- |   |               |  |                           |
|---|---------------|--|---------------------------|
| <b>Jumperschürzen</b><br>aus gemusterten oder gestreiften<br>Stoffen . . . . . 2.25, 1.45 | <b>85</b> Pf. | <b>Knabenschürzen</b><br>aus Zefir oder Körper. 1.15, 75                                     | <b>58</b> Pf.             |
| <b>Gummischürzen</b><br>sehr praktisch im Ge-<br>brauch . . . . . 1.45, 95                | <b>55</b> Pf. | <b>Kinderschürzen</b> schwarze<br>aus gutem Panama. Länge<br>50 cm . . . . . 2.50            | <b>2 25</b>               |
| <b>Schwarze Schürzen</b><br>Jumperform, aus solidem<br>Panama . . . . . 4.80, 3.75        | <b>2 95</b>   | <b>Servierschürzen</b><br>weiß, aus nur guten Stoffen, mit<br>Stickerel . . . . . 2.25, 1.65 | <b>95</b> Pf.             |
| <b>Berufsmäntel</b><br>aus schwarzem Satin oder weißem<br>Cretonne . . . . . 6.75         | <b>4 95</b>   | <b>Garten-Kleider</b><br>Zefir, in modernen Ausführungen                                     | <b>2 90</b><br>4.75, 3.95 |

Fortsetzung unserer beliebten „Kinder-Tage“

# LINDEMANN & CO. AG

BRESLAU OHLAUER STRASSE 71-73

## Vereinigte Theater Breslau

**Lobe-Theater**  
Von Sonnab. den 17. 3.  
bis Freitag, den 23. 3.  
täglich 20 Uhr  
„Der Frauenarzt“  
Sonnabend, den 24. 3.  
20 Uhr  
„Zwölftausend“  
Dienstag, den 20. 3.  
15 1/2 Uhr  
zu neuen Briefen  
Weh dem, der lügt

**Thalia-Theater**  
Von Sonnabend, den 17. 3.  
bis Sonnabend, den 24. 3.  
täglich 20 Uhr  
Festvorstellung anlässlich  
des 100. Geburtstages  
Benzt Jblens  
„Die Wildente“

## Stadttheater Breslau (Opernhaus)

Mittwoch, 16 Uhr  
Castspiel Teatro dei Piccoli  
**Die Nacht als Herrin**  
Ali Baba  
vorher Sumte Szenen  
Mittwoch, 20 Uhr  
Honnemets-Vorstellung Serie G 15  
**Der Liebestraß**  
Donnerstag, 16 und 20 Uhr  
Castspiel Teatro dei Piccoli  
**Die Nacht als Herrin**  
Ali Baba  
vorher Sumte Szenen  
Freitag, 20 Uhr  
Abonnemts-Vorstellung Serie H 15  
Öffentliche Generalprobe  
Sofas  
Sonnabend, 20 Uhr  
Reichsdeutsche Aufführung  
**Die glückliche Hand**  
Einführungsvortr. v. Prof. A. Schönberg  
Anschließend Wiederholung von  
**Die glückliche Hand**  
Hiermit Aufführung  
**Das Fest des Königs**  
Zensspiel nach Musik von Rimski  
Sonntag, 20 Uhr  
Eigentliche Aufführung  
Sofas  
von Handel

## Schauspielhaus Breslau

Operettenbühne  
Breslau  
Tel. Stephan 38900

Täglich 20 Uhr  
Wiederankretion

## „Der Zarewitsch“

Abony Ablers

In 3 Tagen  
zweimal täglich in den  
Gewerkschaftshaus-Lichtspielen  
**Pat und Palachon auf der Wolfsjagd**  
Kinder haben Zutritt  
Heute/Mittwoch, den 21., Donnerstag, 22., Freitag,  
den 23., 5 und 8 Uhr  
Erwerbslose bis 5 Uhr 25 Pf., sonst Einheitspl. 50 Pf.  
Arbeiter-Sport-Kartell

## Zahl- und Ankufts-Stelle für Grabpflege-Gebühren

sowie andere Friedhofs-Gebühren  
der städtischen Friedhöfe Gräbschen, Oswitzer  
Straße und Cosel  
An der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoß links, Zimmer 1a  
Dienstzeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmitt.  
Ankunft in Grabdenkmals-Angelegenheiten  
bei der Friedhofs-Direktion  
An der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoß rechts,  
Eingang durch Zimmer 11 (8-1 Uhr)

## Sie erhalten 1 Auto

viel länger betriebsfähig, wenn dasselbe  
oft gereinigt wird. Die dazu nötigen  
Bürsten, Leder, Schwämme usw.  
haben Sie in unserem Geschäftslokal  
ebenso billig, wie alle Arten Haus-  
haltungsbürsten, Besen, Pinsel, Kämmel,  
Schneeräuber, Fußmatten, Standwedel,  
Wir erwarten Ihren Besuch  
**London & Co. Oderstraße 5**  
G. m. b. H. 2. Viertel vom Ring

Einige perfekte und flotte  
**Fertigpolierer**  
finden dauernde und  
lohnende Beschäftigung  
**Möbelfabrik Gebr. Rohrer**  
Kirchheim-Teck bei Stuttgart

**Wandleihhaus Grundmann**  
Breslau, Trebnitzer Str. 21  
Verleihung v. Anzügen, Wäsche  
und Schmuckstücken

**PEUVAG**  
Wir empfehlen unsere  
**Buchdruckerei**  
zur Anfertigung von  
Briefbogen und Rechnungen  
Preislisten, Werken aller Art  
Programmen, Einlasskarten  
Flugblätter und Plakaten  
bei allerniedrigster Preisberechnung  
Spezialität: Massenanstlagen  
**PEUVAG**  
Papier-Erzeugungs- u. Verwertungs-  
Akt.-Gesellsch. = Berlin  
Filiale Breslau  
Trebnitzer Str. 59 = Tel. Ring 8837

**Achtung! Arbeiter**  
vom Ohlauer Tor  
Familien-Lokal  
**Anton Zondlick**  
Breslau, Königsruher Straße 10

**Teilzahlungs-Verkäufe**  
Fahrräder-Marke „Herold“  
Kinderwagen: Beste Qualitätsware,  
Sprechapparat: In jeder Preislage  
Günstige Hochzeiten-Verträge, Anzahlung  
Kaufing, Anwesen und portofrei auch über  
Sonder-Zahlungsmittel, Fahrrad-Verkauf,  
Fabrik-Güterverkauf, Schmecke, Backwaren,  
Gold u. Silberwaren, Kunstschmuck, Musik- u. Lederwaren,  
Billige Preise  
Gebrüder Rauh  
Stahlfabrik  
Gefährts-Collegen 236

## Amtl. Bekanntmachungen von Weißstein

Die von dem Herrn Vorsitzenden des  
Freiwilligen Ausschusses Dalbenburg unterm  
28. Februar 1928 genehmigte neue Schant-  
erlaubnissteuer - Ordnung v. 26. 1. 1928  
liegt während der Zeit  
vom 26. März bis einschl. 7. April 1928  
zur Einsichtnahme seitens der hiesigen Ge-  
meindemitglieder in hies. Steuerabteilung,  
Zimmer 3, öffentlich aus.  
Weißstein, den 17. März 1928.  
Der Gemeindevorsteher.  
Hertwig.  
**Auszahlung der Sozial- und Kleinrentner-Unterstützung.**  
Die Auszahlung der Sozial- und Klein-  
rentnerunterstützung erfolgt für die Gesamt-  
gemeinde Weißstein am Donnerstag, den  
23. März 1928, vormittags von 9 bis  
11 Uhr und für den Ortsteil Neu-Galy-  
brunn, nachmittags von 2 bis 4 Uhr in  
der Roten Schule am Konradshofer  
Berg.  
Weißstein, den 20. März 1928.  
Der Gemeindevorsteher.  
Gertmann

**Deutsch-Lissa**  
Fisch- und Fleischwaren  
Santant für frische Fischwaren aller Art  
Flussfische, Seefische usw.



# Vor einem Eisenbahnerstreik?

Von Max Strub, Duppeln.

Die „Tägliche Rundschau“ knüpft an ein Zitat aus einem Rundschreiben des Einheitsverbandes folgende Bemerkung: „Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß die sozialistischen Eisenbahnergewerkschaften trotz des Schlichtungswesens auf einen Streik hinarbeiten. Es scheint notwendig, die Öffentlichkeit von diesen Absichten rechtzeitig in Kenntnis zu setzen.“ Aus den Zeilen spricht die Angst vor einem Streik der 400 000 Eisenbahner. Nachstehend schildert unser Genosse Strub die gegenwärtige Lage.

In wenigen Tagen, am 31. März, läuft der Tarifvertrag der Eisenbahner ab. Wiederholte Verhandlungen der gewerkschaftlichen Tarifkontrahenten mit der Hauptverwaltung verliefen ergebnislos. Auf die Forderungen der Gewerkschaften nach einer generellen Lohn-erhöhung von 10 Pf. für die Stunde antwortete die Hauptverwaltung, auch nicht einen Pfennig bewilligen zu können. Obwohl aus dem kürzlich auch in unserer Zeitung veröffentlichten Bericht über den finanziellen Stand des Reichsbahnunternehmens einwandfrei hervor-geht, daß die geforderte Lohnerhöhung sehr gut bezahlt werden kann. Wenn es möglich war, in dem vergangenen Geschäftsjahr 300 Mil-lionen Ueberschuß, ausschließlich der als Reparationsverpflichtung abgeführten Millionen, herauszuwirtschaften, so ist damit nachgewiesen, daß dieser Ueberschuß nur erzielt werden konnte, weil man das Personal — und besonders die Arbeiter — um einen beträchtlichen Teil ihres Lohnes betrog. Im Voranschlag für 1928 sind nicht nur dieselben Einnahmen und Ueberschüsse, sondern noch höhere vor-gesehen, ganz abgesehen von den 62,2 Millionen unter dem Konto „verschiedene Ausgaben“. Damit finanziert man den Bahnschuß, die Tens und zahlt die Schmarbherzulagen.

Die Lage ist also vollständig klar. Ohne Streik werden die Eisenbahner zu kleiner nennenswerten Lohn-erhöhungen kommen. In Berlin, Dresden, und vielen anderen Städten wurden bereits scharfe Entschlüsse gefaßt, die Kampf-vorbereitungen zu fordern. Was tut der Hauptvorstand? Nichts! Aber nein, wir wollen nicht ungerecht sein: Franz Schöffel, der erste Vorsitzende des Einheitsverbandes, schreibt einen Artikel im „Vorwärts“ vom 17. März 1928, in dem man vergeblich nach dem sucht, was die Ueberschüsse „Der Kampf der Eisenbahner“ verspricht. In diesem Artikel schildert er, ohne daß er sich in besondere geistige Anstrengungen macht, die schon längst bekannte Lage der Eisenbahn-gesellschaft und die der Arbeiter, mit dem Unbestimmten nach alter refor-mistischer Tradition, seine Karte vollkommen auf den Schlichter zu legen. Von irgendeinem Kampfgedanken, oder gar von Streik, ist nicht ein Sternchenwort zu finden. An sich ist diese Haltung nicht verwunderlich, und entspricht ganz der bisherigen Taktik der sozial-demokratischen Führerschaft. Wenn jetzt die Kommunisten die so vor-bereitete Kapitulation nicht mitmachen und wirkliche Kampfmaßnahmen fordern oder gar, wie die Duppelner Funktionäre, schon ergreifen, dann schreit alles, was nicht lämpfen will, die Kom-munisten wollen die einseitige Aktion fördern. In Wirklichkeit denken die Reformisten gar nicht an irgendwelche Aktionen, sondern möchten nur ihren Beitrag an der Arbeiterklasse möglichst ohne jede un-ernstliche Störung durchzuführen.

Raum haben die Duppelner Funktionäre des Einheits-verbandes einstimmig den Beschluß gefaßt, Streikkomitees zu bilden, und schon jetzt sich der Bezirksleiter von Oberhessen, Blättermann, hin und richtet an alle Funktionäre des Bezirks ein Rundschreiben, in welchem er davor warnt, dem Beispiele der Duppelner Kollegen zu folgen, da man, wie er schreibt, so den Gegner, also die Hauptverwaltung, aufmerksam macht, was man vorhat, und sie entsprechende Abwehrmaßnahmen treffen könnte. In Wirklich-keit trifft, soweit bekannt geworden ist, die Hauptverwaltung sowie für alle Fälle Vorbereitungen. Blättermann verweist eben den Streik mit einem Taschenspielertrick. Streiks müssen, das lehrt die Geschichte der Arbeiterbewegung sehr deutlich, organisatorisch und, was noch wichtiger ist, ideologisch vorbereitet werden. Lernen wir doch auch in dieser Beziehung von den Gegnern. Niemals würde das deutsche Volk in den Weltkrieg mit dieser Begeisterung hineingerannt sein, wenn nicht die Kriegshetze es verstanden hätten, den Patriotis-mus und Nationalismus von Jugend auf jedem einzupumpfen.

Bergebens sucht man in der Verbandszeitung nach einer ideo-logischen Vorbereitung des Streiks, ja selbst das Wort Streik ver-meldet man ängstlich auszuspochen. Dafür schreibt man, daß „un-liebliche Zwischenfälle“ eintreten könnten, wenn nicht bald die Haupt-verwaltung nachgibt. Das in einer Situation, wo der Gegner zu keinem Zugeständnis bereit ist. Da die Hauptverwaltung selbst den Schlichter angerufen hat, ist abermals der Nachweis erbracht, welch grenzenloses Vertrauen die reaktionäre Leitung der Damesbahn in die von der SPD. geführte und über den grünen Klee gelobte Schlichtungsbeurteilung setzt. Der Schlichterspruch wird vielleicht einige wenige Pfennige Lohnerhöhung bringen und durch eine beschleunigte Ver-bündlichkeitsklärung soll wieder einmal das Inter-nehmen davor geschützt werden, daß ihm die Arbeiter im offenen Kampf mehr abnehmen könnten. Daran wird selbst die Tatsache nichts ändern, wenn nicht hier und da die Eisenbahner in richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit des Kampfes in den Streik treten und der Haupt-vorstand im „Interesse der Wirtschaft“ (natürlich der kapitalistischen Wirtschaft, denn eine andere ist ja in Deutschland nicht vorhanden) den Streik abwürgt und zur sofortigen Arbeitsaufnahme auffordert.

Die Kommunisten müssen in dieser Situation der Eisenbahn-arbeiterchaft ganz ungeschämt die volle Wahrheit sagen, denn sonst machen sie sich mitschuldig an dem Betrug, der sich in Vorbereitung befindet. Der Einwand, man dürfe den Arbeitern nicht die ganze Wahrheit sagen, denn das könnte von den gegnerischen Organisationen in demagogischer Weise ausgenutzt werden und dazu führen, daß einige Mitglieder der Organisation den Rücken kehren, ist nicht richtig. Was nützt eine zahlenmäßig starke Organisation, innerlich durchsetzt mit antiproletarischen Strömungen? Eine solche Organisation wird nie in der Lage sein, Entscheidendes für das Proletariat zu leisten. Die 25 000 Volkshewitt 1917 waren durch ihre ideologische Klarheit und Geschlossenheit sowie eiserne Disziplin in der Lage, mehr für das Proletariat zu leisten als die Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter in Deutschland, da ihre Führung 1918 mit dem Feinde des Proletariats paktierte, anstatt ihn zu vernichten. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir den Wert der gewerkschaftlichen Massenorganisa-tion verkennen, aber die äußere Stärke darf niemals auf Kosten inhaltlicher theoretischer Klarheit erkaufte werden, denn dieser Weg

auch nur mit einem Schritt zu beschreiten, bedeutet Abrutschen in den reformistischen Sumpf und damit Verzicht auf die Revolution. Die Situation ist also klar: Ohne Kampf, trotz der zu erwartenden Verbindlichkeitsklärung, keinen Sieg!

## 1. Mai mit Arbeitsruhe und Demonstration

Die Schweißniger Metallarbeiter beschlossen in ihrer Be-triebssräte- und Vertrauensmännerfraktion sowie in der am 8. März stattgefundenen Mitglieder-versammlung einstimmig, den 1. Mai mit Arbeits-ruhe und Demonstration zu begehen. Weiter fand dieser Punkt auch auf der Tagesordnung in den am 12. und 13. März stattgefundenen Betriebsversammlungen der Firmen Aeon und Grämb und Freudenberg. Nach anfeuernden Worten des Kollegen Girsch beschloß man auch hier einstimmig Arbeitsruhe.

## Zur Einführung der Invaliden-versicherung im DRB.

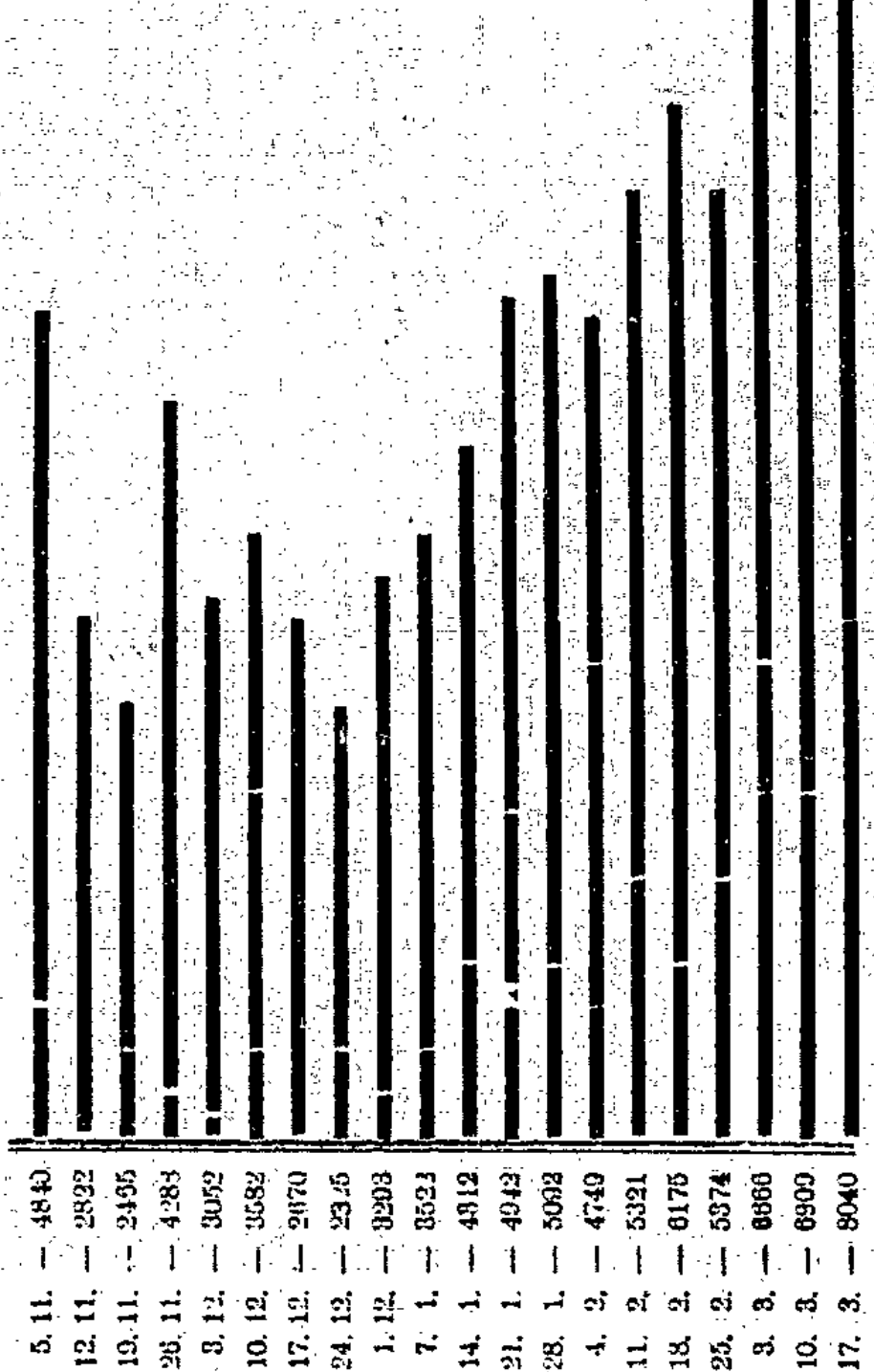
(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.)

In der Nummer 10 der „Metallarbeiter-Zeitung“ versucht man erneut, auf die angebliche Wichtigkeit der Invalidenversicherung hin-zuwiesen. Man schreibt da, daß auch bei Einführung der Erwerbs-loosenunterstützung es genügend grundsätzliche Gegner und Schwarz-seher gegeben hätte, die sich aber mit der Zeit überzeugt hätten, daß ihr Standpunkt falsch gewesen wäre. Wie hoch waren die Beiträge in der Vorkriegszeit? 50 Pf., 60 Pf., zuletzt 70 Pf. In den meisten Städten verdiente aber ein gelernter Arbeiter 60 bis 70 Pf. die Stunde. Es wurde 10 bis 12 Stunden und mehr gearbeitet, so daß es damals den Kollegen nicht so schwer fiel, den Beitrag aufzubringen. Heute zahlt man in der ersten Klasse einen Beitrag von 1,20 bis 1,30 Mark, bei einem Stundenlohn für den Gelehrten über 24 Jahre von 73 bis 78 Pf. Gemeinlich sind wir Kommunisten nicht gegen die Beitragserhöhung, wenn sie für Kampf-zwecke verwendet wird, dieses ist aber bei der Invaliden-versicherung nicht der Fall. Wenn heute der Vorstand des DRB. freudbestrahlt mittelst, daß bei den meisten Bezirkskonferenzen, wo die Invalidenversicherung auf der Tagesordnung stand, fast ein-stimmig die Konferenzen für die Einführung der Invalidenversicherung sich ausgesprochen haben, so hat man wohlweislich ver-schwiegen, daß sich eine weitere Erhöhung der Beiträge notwendig macht, und zwar zur Erhöhung der Streit- und Gemahregeltenunterstützung. Die Sache, wie sie gegenwärtig Gestalt angenommen hat, sind den heutigen Verhältnissen nicht angepaßt. Es wird sich also notwendig machen, daß auch hier der Verbandstag, welcher im August stattfinden soll, sich mit einer weiteren Beitragserhöhung beschäftigen muß. Es werden Beiträge in der ersten Klasse von 1,70 bis 2 Mark herauskommen. Diese Beiträge werden dann höchstens die Verbands-angestellten erschwigen, aber nicht die Kollegen im Betrieb. Wenn der Vorstand glaubt, daß eine größere finanzielle Einnahme kommt, so dürfte er sich schwer täuschen, denn der größte Teil der Mitglieder, der die Beiträge nicht erschwigen kann, wird erstens austreten, und zweitens wird man dann Beiträge in der zweiten und dritten Klasse zahlen. Bei der Agitation ist heute schon die Höhe des Verbands-beitrages ein großes Hindernis. Man soll doch auch nicht glauben, daß man besonders in den zurückgebliebenen Lohngebieten, wo das Organisationsverhältnis ein schlechtes ist, dann dieses Verhältnis durch eine weitere Erhöhung der Beiträge heben kann. Das Gegenteil dürfte eintreten, der Prozentsatz der Organi-sierten dürfte noch weiter zurückgehen und die Kampffähigkeit wird noch weiter vermindert. Weiter ist zu beachten, daß ein großer Teil der freien Gewerkschaften die Invalidenunterstützung nicht eingeführt hat (deren sind es höchstens

## Unsere Wochenausgabe

Die verstärkte Sonnabend/Sonntag-Ausgabe der „Arbeiter-Zeitung“ findet einen immer grö-ßeren Absatz. Wir veröffentlichen im fol-genden die Verkaufszahlen der Sonnabende vom 5. November 1927 bis 17. März 1928. In diesen Tagen erzielte die „Wochenausgabe“ folgenden

### ansiehgenden Sonder-Verkauf



Dieser Sonderverkauf von 8000 Exemplaren zum Wochenende ist noch nicht befriedigend.

Unser nächstes Ziel ist: regelmäßig 10 000 Wochenleser!

Der kommende Landsonntag ist eine günstige Gelegenheit, tausende neue Freunde für die „Arbeiter-Zeitung“ zu werben.

sehen), so daß vor allem die jüngeren Kollegen, die durch die Wirt-schaftskrise von einer Branche in die andere geworfen werden, sich dann fragen werden, wie komme ich dazu, ein bis zwei Jahre die hohen Beiträge zu bezahlen und später keine Vorteile zu haben, da ich nicht weiß, ob die nächste Organisation, der ich dann an-gehöre, Invalidenunterstützung zahlt.

Die Gewerkschaften haben sich doch als Hauptziel gesetzt, die kapitalistische Wirtschaftsweise in die sozialistische umzuwandeln. Würde man dieses Ziel auf die Tagesordnung des nächsten Verbandstages setzen, so wäre dies für die Arbeiterschaft viel wichtiger, als große Reden über die Einführung der Invalidenversicherung. Wir als kommunistische Gewerkschaftler fordern Ab-bau der Unterstützungsanstaltungen, alle Mittel sollen zur Erreichung besserer Arbeits- und Lohn-bedingungen verwendet werden.

# Aus aller Welt

## Religiöser Masochismus eines Pfarrers

Der Seelsorger des Grazer Versorgungshauses, Pfarrer Leo-pold Janz, wurde letzten Freitag unter mysteriösen Umständen in seiner Wohnung tot aufgefunden. Man fand ihn beim Eingang in sein Speisezimmer in einem grauig-grotesken Zustand. Er hing an einem am Türschwamben befestigten Haken an einer eisernen Kette, die sich eng um seinen Hals gelegt hatte.

Seine Hände und Füße waren mit Ketten gefesselt, um den Wand war eine schwere eisernen Kette gewunden.

Das Auffallendste war, daß die Leiche mit einer Damenbluse, Damenrock und Damenschuhen bekleidet war. Durch die Nase war der Leiche ein eiserner Ring gezogen worden. Der Tod war durch Ersticken eingetreten. Der erste Eindruck, den die Leiche auf die Eintretenden machte, war der, daß der Pfarrer einem Märtyrer zum Opfer gefallen war. Es fand sich eine polizeiliche und eine Gerichtskommission ein, die jedoch keine Anhaltspunkte dafür finden konnte. Auch für einen Selbstmord liegen wenig Anhalts-punkte vor.

Die genaue Untersuchung des Falles brachte ein überraschendes Resultat zutage: Die Obduktion, die Rekonstruktion der Tat, das psychiatrische Gutachten und endlich die Hausdurchsuchung zeigten alle Personen von Mord und Selbstmord. Es ergab sich, daß Pfarrer Janz ein Märtyrer des Bößwats, das Opfer beschworener, qualvoller, widernatürlicher Pflicht geworden ist.

Der Befund stellte fest, daß es sich um einen typischen Fall von Erhängen durch Zufall handelte. Aller Wahrscheinlichkeit nach blieb Janz bei seiner Prozedur zufällig mit dem Halse in der Kette gefangen und verlor infolge des plötzlichen Druckes sofort das Bewußtsein.

Bei der Durchsuchung fand man nämlich in versperrten Kisten und Käden, sorgsam geordnet die komplette Ausstattung einer Dame von Welt. Nicht weniger als zwanzig taubstille Toiletteur-toiletten, Promenadenkleider, Wägen und Mäde, das meiste nach der letzten Mode gearbeitet. Auch mehrere Korsetts,

künstliche Busen, Busenhalter, luxuriöse Spitzen-wäsche in allen Farben, ja sogar gewisse diskrete Toilettebehälter der Frau. Den Clou dieser felt-samen Garderobe bildete eine komplette Braut-ausstattung.

Weiter ergab sich aus dem Lokalaugenschein folgende bemerkens-werte Tatsache: Genau gegenüber der Stelle, an der Pfarrer Janz aufgefunden wurde, befand sich ein Spiegel, in dem sich Janz bis zur Brusthöhe sehen konnte. Ein zweiter Spiegel war seitlich links an-gebracht, der sein Bild von der Brust abwärts zurückwarf.

In einigen Käden wurden bei der behördlichen Untersuchung eine Anzahl selbstgemachter Photographien gefunden, die den Pfarrer teils nackt, teils in Frauenkleidern in den verschiedensten Stellungen zeigten.

Aus diesen Tatsachen ergeben sich die Motive der Tat fast voll-kommen. Pfarrer Janz, der an der Mädchenschule des Grazer Ar-beiterviertelsozialhauses geradezu exzessive Keuschheit predigte und im übrigen ein ernster, grundgütiger Mensch war, nahm die Pflichten seines Berufes ungemein streng. Das unbedingte Bößwatt ohne jede Konzeption mußte zu der Verirrung des Erlebens führen, das die Wissenschaft unter dem Ausdruck religiöser Masochis-mus kennt.

Im Falle des Pfarrers Janz dürfte die Sucht zur Erlösung des seuerlichen Erbes über Flagellantismus zum selbstquälerischen Maso-chismus geführt haben.

Fünf Kinder verbrannt. In einem Internat in Salford (Surrey) brach Feuer aus. Fünf Kinder sind in den Flammen umgekommen.

Tornado. Die Stadt Sorrento (Florida) wurde von einem schweren Tornado heimgesucht. Sieben Häuser wurden völlig zerstört. Eine Frau wurde getötet, 15 Personen wurden verletzt.



# Am Sonntag: Marsch aufs Land!

Alle schlesischen Ortsgruppen der Partei und des RFB. legen sofort alle Einzelheiten fest und bestellen die benötigte Anzahl von Verkaufsexemplaren der „Arbeiter-Zeitung“!

## 80 Mark Monatsverdienst

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Auf dem Wege von Landeshut über Schreilendorf nach Fischbach begegnet man der Grube Ebeling. Zu dem Betriebe gehört auch ein Marmorbruch. Dort verdienen die Arbeiter einen Lohn, der zur Anschaffung der aller notwendigsten Lebensmittel bei weitem nicht langt. An Kleideranschaffungen können sie überhaupt nicht denken. Zur Illustration sei folgender Lohnbeutel angeführt:

Lohn für 23 Schichten	100,06 Mark
Abzüge	9,88 Mark
bleibt reiner Monatsverdienst	90,17 Mark

Dieser Arbeiter erhält im Laufe des Monats 80,50 Mark Abschlag. Am Sonntag wurden ihm 3,65 Mark ausgezahlt. Was soll er mit diesem Gelde nun anfangen? Die Miete, das Wasser- und Lichtgeld bezahlen, oder die notwendigen Anschaffungen an Kleibern, Wäsche und Schuwerkzeug machen? Es ist ihm weder das eine noch das andere möglich. Wir empfehlen dem Herrn Vobermann, einmal selbst in dem Betriebe zu arbeiten und seinen Unterhalt von dem Lohn zu bestreiten, den seine Arbeiter verdienen. Auch die Unsauberheiten der Verlagsgenossenschaften scheinen für diesen Betrieb nicht zu gelten. Die Arbeiter müssen dies alles unter dem überhängenden Gestein arbeiten, welches von dem Sprengen zerrissen ist, so daß einzelne Blöcke jeden Augenblick in die Tiefe stürzen können. Selbst unter der Seilbahn, die auf dem Wege vom Bruch zum Wert einen öffentlichen Weg überquert, ist keine Fangvorrichtung angebracht.

Gegen die Mißstände und den Hungerlohn muß der energischste Kampf geführt werden. Die erste Voraussetzung dazu ist der Eintritt in die freie Gewerkschaft und in die kommunistische Partei und das Lesen der „Arbeiter-Zeitung“.

## Metallarbeiter-Verbandsstag

Laut Beschluß des Bremer Verbandstages hat der Vorstand des DMR. zu Montag, den 13. August, vormittags 9 Uhr, bis Sonnabend, den 18. August 1928, nach Karlsruhe in den Städtischen Saal, den 18. ordentlichen Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes einberufen. Die Tagesordnung lautet:

1. Eröffnung des Verbandstages, Wahl der Leitung und der Kommissionen.
2. Bericht des Vorstandes: a) Allgemeiner Geschäfts-

bericht; b) Bericht der Hauptkasse; c) Bericht des Ausschusses; d) Bericht der Metallarbeiter-Zeitung. 3. Verlegung des Verbandstages nach Berlin. 4. Die Einführung der Invalidenunterstützung. 5. Bericht über den internationalen Gewerkschafts- und den Metallarbeiterkongress in Paris und Stellungnahme zum Gewerkschaftskongress in Gamburg. 6. Beratung des Statuts. 7. Erledigung sonstiger Verbandsangelegenheiten.

Die Wahl der Delegierten erfolgt durch geheime Abstimmung mit einfacher Mehrheit. Wählbar sind nur Mitglieder, die mindestens 156 Wochenbeiträge (drei Jahre) entrichtet haben. Auf 3000 Mitglieder entfällt ein Delegierter. Auf Reichzahlen von 1500 und mehr entfällt ein weiterer Delegierter.

Der Tag der Wahl, die Wahlordnung und die Wahlkreiserteilung werden noch bekanntgegeben. Alle Anträge zum Verbandstag müssen bis spätestens 6. Mai 1928 mit der Aufschrift „Antrag an den Verbandstag“ an den Vorstand gelangt werden. Jeder Antrag muß den Ortsstempel der Verwaltungsstelle tragen. Begründungen zu den Anträgen sind nicht erforderlich.

Metallarbeiter! Noch fünf Monate trennen uns von dem Tag, an dem die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes durch ihre Delegierten bestimmen sollen, welche Politik der Verband in Zukunft führen soll. Sie müssen entscheiden, ob weiter die Niederlagenstrategie der jetzigen Verbandsleitung, die bei der Fütterarbeiterbewegung, in Mitteldeutschland und in Berlin zu schmachvollen Niederlagen führte, angewendet werden soll? Der Verbandstag muß entscheiden, ob die Metallarbeiter sich weiter den Hungerstreiksprüchen des staatlichen Schlichtungsapparates unterwerfen sollen, oder ob der Kurs des Verbandes mit einem kräftigen Ausbruch wieder auf die Linie des Klassenkampfes gerichtet werden soll. Die Mitglieder haben bei der Wahl der Delegierten darüber zu entscheiden, ob die Politik der Niederlagen — die Politik der SPD — oder die Politik des radikalen Kampfes gegen die Unternehmer und ihren Staat vom Verband geführt werden soll. Die Mitglieder müssen Stellung nehmen zur Verwirklichung der proletarischen Demokratie im Verband gegen die den Verband zerschütternden Ausschlußmaßnahmen des Vorstandes. In allen Ortsverwaltungen und Zahlstellen müssen die Kollegen dafür sorgen, daß nicht die Angestellten der Ortsverwaltung, sondern revolutionäre Arbeiter aus den Betrieben als Delegierte entsandt werden. Die Parole für jeden Metallarbeiter muß lauten: Gegen die reformistische Niederlagenstrategie! Für den revolutionären Klassenkampf!

## Die „Bergwacht“ zum Werkzeugmacherstreik

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)  
Wieder einmal ist ein Lohnkampf, und zwar der der Berliner Werkzeugmacher durch Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsspruches zum Abschluß gebracht worden. Wieder einmal „bedürfte es laut „Bergwacht“-Bericht, D. W.) geradezu übermenschlicher Anstrengungen der Streikleitung, vor allem Ulrich, des Führers im Kampf, um die erregten Gemüter (die mit diesem Abschluß nicht zufrieden waren) zu beruhigen“. Ulrich hätte mit Ungelassenen reden können, die Unbelehrbaren, die ihre geistige Kost aus kommunistischen Blättern beziehen, waren nicht zu überzeugen“. Zu überzeugen nämlich, daß der Schiedsspruch, dessen Verbindlichkeitsklärung in der Werkzeugmacherverammlung „große Erregung“ hervorrief, dessen Mindestlöhne jämmerlich niedrig sind, und der vom Mantelvertrag noch insofern abweicht, daß der „Urberechnungssatz von 1 Mark für 80 Minuten“ (anstatt der im Mantelvertrag festgesetzten 60 Minuten) „gilt“, angenommen werden muß. „Phantasten und Historiker“ haben sich erlaubt, gegenüber diesem Schiedsspruch zu fordern: „Weiterstreiken!“ „Phantasten und Historiker, die ihre geistige Kost aus kommunistischen Blättern beziehen“, in diesem Falle also nicht nur Kommunisten, sondern vielleicht zum großen Teil Sozialdemokraten und Parteilose sind, haben daran zu zweifeln gewagt, daß die Tatsache der Ablehnung des Spruches durch die Unternehmer, den materiellen Inhalt desselben nicht erweitert haben muß. Haben erkannt, daß die Verbindlichkeitsklärung „gegen“ den Willen der Unternehmer Bluff, Zank ist, die vom Arbeitsminister mit dem Willen der Unternehmer angewandt wird, um den Arbeitern Objektivität, in diesem Falle sogar Rücksichtslosigkeit des Unternehmers, gegenüber den Unternehmern vorzutäuschen. Diese Erkenntnis, die die „Bergwacht“ allerdings Bahnstaur, Tollwut, Unbelehrbarkeit, Hysterie usw. nennt, hat Ulrich mit „geradezu übermenschlicher Anstrengung, kaltblütig und unerschrocken“ bekämpft. Bedarf es hier noch der Frage, wer die Steigbügelhalter der Unternehmer sind?  
R. S.

## Mitteilungen der Bezirksleitung Schlesien

Betriebs- und Gewerkschaftskonferenz des RFB. Schlesien

Am Sonntag, dem 1. April, findet in Breslau eine Konferenz der Betriebs- und Gewerkschaftsarbeiter des RFB. statt. Mit dieser Konferenz sollen die Schwächen unserer Arbeit in Schlesien endgültig beseitigt werden und angesichts der großen kommenden Wirtschaftskämpfe Wege und Aufgaben unseres Verbandes in der Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit besprochen werden, damit auch der schlesische RFB. sich als der revolutionäre Führer des Jungproletariats erweist.

## Betrifft Reichsjugendtag

Wie bereits durch Rundschreiben mitgeteilt, sendet der RFB. Schlesien diesmal eine größere Delegation zum Reichsjugendtag in Chemnitz. Die Sammelfahrt geht von Oßlich aus, wo wir Freitag, den 6. April, 0,28 Uhr abfahren. Alle Jungarbeiter sind zur Teilnahme eingeladen. Der Fahrpreis dürfte für die schlesischen Genossen circa 20—25 Mark betragen.

Achtung! Filmvorführung Breslau! Am Donnerstag, dem 29. März, findet nunmehr die Filmvorführung des RFB. im Zentralballsaal, Westendstraße, statt. Kinder haben keinen Zutritt! Die alten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

## Literaturrede

Unter dieser Rubrik wollen wir von jetzt ab immer die für den Jungkommunisten wichtigsten Neuerscheinungen kurz besprechen. Das Lesen und Verbreiten unserer Literatur — Selbstschulung und Agitation — ist eine sehr wichtige Aufgabe. Unsere Genossen, besonders die in der Provinz, wissen aber oft nicht recht, was sie lesen sollen. Dem wollen wir hier abhelfen. Die hier besprochenen Schriften können alle durch die Bezirksleitung, Abteilung Literaturvertrieb, zu ermäßigten Preisen bezogen werden.

Der junge Bolschewik (Februar-März 1928. Heft 6/7. 20 Pf.). Das Heft enthält eine Fülle für unsere Arbeit wichtiger Artikel. Gute, immer mit Bildern und Beispielen versehene Aufsätze behandeln die Werbung unter den Schulentlassenen; die Vorbereitung des Reichsjugendtages; Berufsschularbeit und Schulzeitungen; die Märzveranstaltungen. Alle Funktionäre müssen diese Artikel sorgfältig durcharbeiten, sie werden viele Anregungen in ihnen finden. Mehrere Artikel behandeln die Agitationsfrage. Der Abschnitt „Unsere Gegner“ wird mit einer Uebersicht über die evangelischen Jugendverbände fortgesetzt. Zum Schluß: Selbstbildungsrede und Buchbesprechungen.

Jugendinternationale (Februar 1928. Heft 6. 20 Pf.). Dieses starke Heft ist dem 10. Jahrestag der Roten Armee gewidmet. In Wort und Bild macht es uns mit dem Leben der roten Soldaten und Matrosen vertraut und betont besonders die enge Verbindung zwischen Roter Armee und Flotte mit dem RFB. Ein Aufsatz behandelt die Aufgaben der Jugend in der antimilitaristischen Propaganda, die angesichts des drohenden Krieges überall verstärkt werden muß; unser deutscher Jugendverband kann sich hier an dem tapferen französischen Bruderverband ein Beispiel nehmen. Es folgen Artikel über Kinderarbeit, über das Plenum des CP. der RFB., über Gewerkschaftsarbeit und RFB., und zum Schluß ein ausführlicher Bericht über die trotz der schwierigsten Verhältnisse und der schwersten Opfer vor sich gehende Arbeit des kommunistischen Jugendverbandes in Italien. Das Heft wird der Jugend-Internationale sicher viele neue Freunde und rühmliche Abonnenten gewinnen.

Die Betriebszeitung, die jüngste Waffe im Klassenkampf (Wißenschaft des Parteiarbeiter, Heft 1. 20 Pf.). Auch in unserem Bezirk geht es mit der Schaffung von Betriebszellen vorwärts. Zu den wichtigsten Hilfsmitteln der Betriebszelle gehört die Betriebszeitung. Ueber Rolle und Bedeutung der Betriebszeitung, wie man eine Betriebszeitung technisch herstellt, die dazu nötigen Apparate, was und wie man in der Betriebszeitung schreiben soll, Finanzierung und Verbreitung der Betriebszeitung — all diese Fragen behandelt eingehend das vorliegende Heft. Der sehr lehrreiche Anhang enthält acht Text- und zwölf Bildproben aus verschiedenen Betriebszeitungen. Jede Zelle muß sich dieses sehr wichtige und billige Heft anschaffen.

# Der junge Kämpfer

## Roter März

Von Bert Hesse

Signal! Signal! Märzangst! Rote Jugend, umgeschau! Die harte Faust im Purpurrot Gibt keinen Anhalt!

Die Reihen geschlossen  
Ja Takt und Schritt.  
Die rote Fahne mahnt: Kommt mit!  
Der Feind hat hart geschossen.

Der Feind hat Pulver und hat Blei,  
Hat Zuchtband, Gift und Geld.  
Wir haben den Mut und den Willen zum Sieg  
Und die Arbeiterherzen der Welt.

Der Haß der bürgerlichen Brut.  
Hat uns den Führer gerammt.  
Ja unsere Adern pocht Lieblich's Blut,  
An dem die Jugend glaubt.

Der Tag, der unsere Ketten zerbricht —  
Weit hinter dem Blauhorizont —  
Wir gehn ihm entgegen, wir fürchten uns nicht,  
Vorwärts marsch mit „Rot Front!“

## Ein Wort an die Schulentlassenen

In den nächsten Tagen kommen Hunderte und Tausende von Arbeiterkindern zur Schulentlassung. Viele von ihnen werden mit großen Erwartungen den „Schritt ins Leben“ machen. Sie werden bald einsehen müssen, daß das neue Leben, die Lehrstelle oder das erste Arbeitsverhältnis keine Verbesserung bedeuten gegenüber den Frühjahrsjahren der Schulzeit. Ihre jungen, noch unentwickelten Körper sollen rücksichtslos ausgebeutet, ihr Geist in Fesseln gelegt werden. In diesem Augenblick tritt an Euch Jungens und Mädels der Kommunistische Jugendverband heran. Er ruft Euch zu: Tretet ein in unsere Reihen! Schließt Euch an! Wir wollen Euch neben stöhlischen Stunden auch solche des ernstlichen Lernens bieten, wo wir Euch zeigen wollen, daß Ihr als junge Arbeiter, als junge Arbeiterinnen nur ein Glied in der Front des Kampfes der Arbeiter gegen ihre Ausbeuter seid. Euer Platz ist an der Seite Eurer erwachsenen Brüder und Schwestern! Darum hinein in den kommunistischen Jugendverband!

## Erfolgreiche Märzandengung in Dittersbach

Am Sonntag veranstaltete die kommunistische Jugend gemeinsam mit der Roten Jugend eine Märzandengung. Dem Rufe waren viele junge und erwachsene Arbeiter gefolgt. Es wurde zwei Theaterstücke, Regieaktionen und lebende Bilder vorgeführt, die von der Arbeiterkraft mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die Ansprache hielt Parteigenosse Becker, der im allgemeinen auf die Bedeutung des März eingieng. Jugendgenosse Menzel schilderte dann den heldenmütigen Kampf der jungen Arbeiter, die in den Märztagen auf den Barrikaden gekämpft haben. Mit einem Hoch auf die kommunistische Jugend-Internationale und den RFB. wurde die gutgelaunte Veranstaltung geschlossen. Der Erfolg war einigermassen für den RFB. Weiter so, Genossen, so wird auch in Dittersbach der RFB. zur Führerin des Jungproletariats werden.

## Engländerische Bahnen auf der Reichsgrube

Am 1. März besetzte auf der Reichsgrube in der Mittagschicht die der 4. Ust. 4. Sohle folgender Fall: Das Gefänge ist dort fest

gar nicht in Ordnung; dadurch kommt es öfters vor, daß die vollen Kohlenwagen stürzen. Trotz vieler Meldungen blieb es beim alten. Ungefähr am Ende der Schicht stürzte nun ein voller Kohlenwagen so, daß er bis in den Abfall fiel. Der Mittagsteiger Franz trieb die Schleppe so lange an, bis ein jugendlicher Arbeiter sagte: „Laßt doch das Gefänge in Ordnung bringen, dann werden die Wagen nicht stürzen!“ Als Antwort erhielt er vom Steiger Franz: „Wenn Sie nicht gleich ruhig sind, hau' ich Ihnen eins in die Fresse!“ Jungarbeiter, dieser Fall zeigt, wie mit euch umgegangen wird. Tretet zur Abwehr ein in den RFB. und kämpft Schulter an Schulter mit uns.

## „Der Fritz hat die Bursch getroffen“

Der Steinbruch A. Krause-Oberwiesenthorf ist als Stahlhelm-betrieb bekannt. Ob es sich mit dem sozialen Programm des Stahlhelms vereinbart, daß der Meister außer seinem Gehalt noch einen großen Verdienst aus der Kantine zieht, entzieht sich unserer Kenntnis. Sogar mit Essig handelt der Meister. Dieser Tage erhielt ein Arbeiter 60 Pfg. zuziel Kantinegeld abgezogen, worauf er sich beschwerte. Diese 60 Pfg. waren der Preis von zwei Stück Bursch. Die Schuld wälzte der Meister auf einen Jungarbeiter ab, indem er sagte: „Der Fritz hat die Bursch ohne das Bursch geholt und hat sie gefressen.“ Der Jungarbeiter ließ sich das nicht gefallen und beschwerte sich darüber. Als es sich dann bald herausstellte, daß ihn die Schuld nicht trifft, warf ihn der Meister zur Bude hinaus. Es ist nicht das erste Mal, daß sich der Meister an Arbeitern vergreift. Einmal ging es sogar einem Stahlhelmer so. Wie lange sollen sich die Jungarbeiter das noch mit ansehen lassen? Sie müssen sich dem kommunistischen Jugendverband anschließen!

## Jugendausbesetzung in Hagau

Bei der Firma Dattig, Lederfabrik, waren zwei junge Leute im Alter von 15 Jahren, bei einem horrenden Verdienst von ganzen 14 Pfg. Stundenlohn, beschäftigt. Der weit über Schlesiens Grenzen bekannte Betriebsleiter Jäger forderte nun die beiden an, sich die Haare schneiden zu lassen, was durchaus noch nicht nötig war. Die beiden Jungproletarier kamen darum den Anordnungen nicht nach und wurden aus diesem Grunde kassiert. (1) Der wahre Grund ist der, daß zu Dattig neue Burschen in die Lehre genommen werden, und da muß man zur fröhlichen Entlassung eben eine Ausrede finden. Als die beiden jugendlichen Proletarier zu dem Burschhalter kamen, klagte er sie im Feldwäldchen an, die Hände aus den Taschen zu nehmen, und schickte sie fort, weil er angeblich keine Entlassungsscheine hätte. Die Entlassenen wurden nun hin und her gejagt, bis sie endlich ihre Papiere bekamen.

## Trotz Krankheit kassiert entlassen

Auf der Königs-Luis-Grube in Hindenburg wurde der Kamerad Bunzol entlassen. Grund: Minimale Leistung und Abson. Tatsache aber ist, daß der Kamerad infolge der schweren Arbeit sich einen Leistungsverlust zugezogen hat, an dem er heute noch leidet. Gegenwärtig ist er krank geschrieben. Der Arbeiterrat besetzte sich in seiner Sitzung mit der Entlassung und stellte fest, daß die Leistung keinesfalls minimal sei und bei einer Entlassung unbillige Härte vorliege. Bezeichnend ist, daß dieser Meinung alle Arbeiterratsmitglieder, selbst die Christlichen, beitraten, war nicht der SPD-Mann Milczarek. Dieser verpackte die Entlassung zu rechtfertigen. Nach Zurückweisung durch einige Arbeiterratsmitglieder entließ er sich schließlich der Stimme. Die Entlassung der jungen Kameraden trifft diesen umso mehr, als er aus einer 7köpfigen Familie kam und sein Vater als Tagelöhner nur einen sehr geringen Verdienst hat.

## Sammelt für den Wahlfonds der Kommunistischen Partei Deutschlands



Breslau

Breslaus erwerbslose Frauen u. Männer Heraus zur Erwerbslosen-Verammlung heute Mittwoch!

Sammelpunkte: Obektor: Am Wilsch; Schelzig: Am Waschsteig; Ohlauer Tor: Webstyplatz; Wekend: Striegauer Platz; Gräßchen: Sonnenplatz; Striegauer Tor: Reichsader.

Abmarsch pünktlich 14.30 Uhr

Frühlingsanfang im Schnee

Dieses Jahr fiel der kalenderechte Frühlingsanfang auf den gestrigen 20. März. Wenn auch die Sonne schon, vom Fenster aus beobachtet, das Wetter ziemlich frühlingsmäßig aussah, waren doch die tatsächlichen Witterungsverhältnisse keineswegs frühlingsüberzeugend.

Zur 6-Millionen-Anleihe der Stadt

Das Presseamt teilt mit: Bei den Nachrichten über Aufnahme einer neuen Anleihe handelt es sich um die Durchführung einer Anleihe, die bereits im Sommer 1926 beschlossene war.

O felig, o felig, ein Kind noch zu sein!

Diese Worte mühten eigentlich am Kopf der „Volkswacht“ stehen. Aber man merkt auch so, woran man bei diesem Blatte ist.

Von Rindvieh, Schweinen, Schafen!

Der Schlachthof gibt folgenden Monatsbericht: Im Februar wurden im Schlachthofe geschlachtet und untersucht: 290 Rindvieh, 200 Schweine, 100 Schafe.

Theater und Kino

Die Widdente

Aufführung zu Ibsens hundertstem Geburtstag im Thalia-Theater

Herril Ibsen, der norwegische Dramatiker, hat sich in seinen Werken kritisch mit der bürgerlichen Gesellschaft befaßt. Er dramatisierte die Menschen, zeigte hinter dem geachteten Kaufmann den knipflosen Schwindler, hinter der Ehefrau das anspruchsvolle Lurgenweibchen, hinter dem guten Namen einen Pfuhl von Schmutz und Dummheit.

Leichter Altersstau liegt deshalb schon über Ibsens Werken, die um die Jahrhundertwende unerhört radikale Ideen zu verklären schienen.

In seiner „Widdente“ gibt Ibsen das Bild eines Familienlebens voller Illusionen und Selbsttäuschungen. Die Widdente auf der Bodenlammer, die dem gefürzten Offizier das alte Jagdrevolver vorspielt, ist das Symbol einer „Lebensläge“, die, wie Ibsen beweisen will, für diese Familie lebensnotwendig ist.

Die härteste Gestalt der Aufführung war zweifellos der Edmal Josef Reims. Ueberraschend, wie alle Schöpfungen des roten Adams oder des Schinderhannes hier völlig der lebenswürdigen, selbstverliebten und selbstverlogenen Geste wich. Nichts mehr vom Helben, alles vom Poser. Und die Sprache, gestern noch gestrafft von hartem Pathos, glitt jetzt weich über die öligen Flachheiten des Schwachsinnigen.

Wie sich um diese Reiden gestalten in der doch wohl zu den Bodenlammer herum bewegte, verriet ein wenig den Stau von vorgestern, war interessant, ohne zu paden.

Weltbühne. „Der Einundvierzigste“. Der Film schildert den Feldenkampf einer Partisanentruppe im südländischen Rußland gegen die weißen Banditen.

1348 Bullen, 1269 Kühe, 608 Jungrinder, 6180 Kälber, 17 440 Schwoine, 2091 Schafe, 55 Ziegen, 17 Hunde und 182 Pferde. Auf der Freibank wurden verkauft: 10 427 Kilogramm Rind-, 3212 1/2 Kilogramm Schweine-, 415 1/4 Kilogramm Kalb-, 45 Kilogramm Schafschaf, gefolgt: 502 Kilogramm Rind-, 135 Kilogramm Schweinefleisch, 51 1/2 Kilogramm Lalg, 5 Kilogramm Fett und 1038 1/2 Kilogramm Eingeweide und Lebern.

Ermorbet oder verunglückt? Montag nacht wurde der 46 Jahre alte Bagermeister M. B. S., Hildebrandstraße 14 wohnhaft, in einem Chaußegraben der Straße Mariaböschchen-Klein-Mohren bewußtlos aufgefunden.

Schwerer Straßenunfall. Montag abend wurde auf der Werderstraße die Puhmacherin Gertrud Maslos, Wasser-gasse 20/21 wohnhaft, von einem ohne Licht fahrenden Radler um-gefahren.

Der gefährlichste „Chefredakteur“. Der 23jährige Kaufmann O. B. S. ist von der Kriminalpolizei in Dresden wegen umfangreicher Betrugsdelikte, die er in Dresden, Bautzen und Umgebung ausgeführt hatte, festgenommen.

Vom Luftverkehr. Uns wird geschrieben: Die Deutsche Luft-Hansa-A.G. wird auf ihren sämtlichen Linien den Flugbetrieb am Karfreitag, Ostermontag, Dimmelfahrtstag und Pfingstmontag genau so wie an den Werktagen durchzuführen.

Der rasende Autofahrer. Am 7. Juni fuhr der Chauffeur Bartsch mit seinem Auto auf dem Königsplatz in eine Gruppe von fünf Menschen, die alle erhebliche Verletzungen davontrugen.

Strassenperrung. Wegen Nachbesserungsarbeiten am Gasaupt-rohr wird die Nikolaistraße von der Böttcherstraße bis zur Neuweltgasse vom 24. März für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

Briefkasten

SPD-Berichtshatter. Wir sind bereit, das Material im Falle G. K. R. A. S. zu bringen. Bitten um Vervollständigung des-selben und volle Adressenangabe.

SPD-Mitgliederversammlung im Goldenen Frieden. Aus welchem Ort? - Hermannsberg (Kognak). Versammlungskalender-notiz (RFB.) zu spät eingetroffen.

Donnerstag, 19.30 Uhr im „Gelben Löwen“, Oberstr. 23 Öffentliche Frauen-Versammlung Alle Parteigenossinnen sind verpflichtet zu erscheinen. Bringt sympathisierende Arbeiterinnen mit

Vollstühne. Alle Mitglieder der Abteilungen 15 bis 28 der Stammgemeinde erhalten zu den Aufführungen von Ibsens „Widdente“ im Thalia-Theater, die bis einschli. zum 30. März vorgeführt sind, Bastkarten zum Eintrittspreis von 1,50 Mark.

Die Enthüllungen über die Stadtverwaltung. Wohl selten ist einer sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion mit samt ihren Stadträten so einwandfrei nachgewiesen worden, wie wenig sie die Interessen ihrer Wähler vertreten, als durch eine Rede des Herrn Neugebauer in einer hiesigen Versammlung.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen Breslau. - Stadtteil 2 (West). Heute Mittwoch 19.30 Uhr, Mariannenstr. 7. - Stadtteil 5 (Zentrum). Freitag 19.30 Uhr im „Turmhof“, Neue Antonienstraße. - Kommunikativer Jugendverband. - Roter Frontkämpfer-Bund. - Jung-Spartakus-Bund. - Sonstige Organisationen.

die Karatumwüste durchqueren, um zum Krassée zu gelangen. Der tapferste und zuverlässigste Soldat der Truppe ist die Genossin Tatjana, die 40 Offiziere getötet hat.

Apollo-Lichtspiele. „§ 182. Die Minderjährige“. Eine elterlose Hausangestellte, gequält von ihrer bornierten „Gerrin“, vom „Dienstherrn“ durch Erpressung gezwungen, ihm zu Willen zu sein, beschließt ihr Leben durch Sturz aus dem Fenster.

Obektor-Lichtspiele. „Piraten der Ostseebäder“. Ein Film, der in interessanter Darstellung das Treiben einer Diebesbande in einem Badeort schildert. Durch ihre Tätigkeit kommt auch zeitweilig ein Unschuldiger in Verdacht.

Arbeitersport

Resultate vom Geländelauf am 18. März. Bei schönstem Frühlingswetter, aber teilweise noch verschneeten und vereisten oder total marastigen Wegen fand obige Veranstaltung der FFB bei guter Beteiligung in Gräßchen statt.

- 1. Kuhnert, 5. Abt., 6:11,5; 2. Grünig, 4. Abt., 6:33,8; 3. Münzer 1. Abt., 6:35. Jugend 14-18 Jahre, 3 Kilometer: 1. Dworagel Nordost, 12; 2. Schwigon, 7. Abt., 12:18,2; 3. Baum, 7. Abt., 12:27,3.

Waldlauf der Sportvereinnigung Nordost 03

Der Lauf beginnt 8.30 Uhr. Treffpunkt der Ordner 7.30 Uhr. Startnummernausgabe 8 Uhr bei Hoffmann in Dömitz. Laufstrecken dieselben wie im vergangenen Jahre.

Arbeitersportklub

1. Arbeiter-Angler-Berein. Mittwoch 19.30 Uhr Anglerturnier bei Genossen Müller, Alsenstraße 62.

Arbeitersportklub. Donnerstag 20 Uhr Treffpunkt des Rastierers und Reigenfahrers sowie der Rastler und Rastlerwarte der Rennfahrer und der Reihoren bei Böhme, Jahnschke Gde Lorenzstraße.

Sonstige Organisationen. Freiburg, Metallarbeiterverband. Donnerstag 19 Uhr im „Bücher“, Polnisch, Metallarbeiter - Frauen - Versammlung.



# Waldenburger Bergland

## So urteilt ein Parteiloser

Nachstehend veröffentlichen wir die Zuschrift eines parteilosen Arbeiters aus Waldenburg über die Schreibweise der „Bergwacht“. Wir haben absichtlich keinerlei stilistische Änderungen an der Zuschrift vorgenommen. Die Red.

Nachdem ich den Bericht der letzten Stadterordnetenversammlung in der „Bergwacht“ gelesen habe, würde ich mich an die „Arbeiter-Zeitung“ und bitte um Veröffentlichung. Da ich von Beginn bis Schluss als Leser anwesend war, ist mir nichts entgangen. Ich wünsche eine Berichtigung in dieser Zeitung, denn die Berichterstattung sind nicht zuverlässig oder die „Bergwacht“ hat mit Absicht alle Tatsachen auf den Kopf gestellt. Meine Kollegen sagen nur noch:

### „Lügen- oder Schwindel-„Bergwacht“.

Nachdem ich mich als Leser längere Zeit davon überzeugt habe, muß ich sagen, es ist nur ein gelindes Urteil. Die Redaktion und Verleger verhalten sich nicht wie ein sozialdemokratisches Parteiorgan, sondern wie ein „Blasphemie-Blatt“, „amüsante Logik“. Nachdem ich den Inhalt der letzten langen Dekretartikel gelesen und den Sachverhalt verglichen, komme ich zu der Ansicht, daß eine Arbeiterpartei nur darin zu suchen ist, daß eine Arbeiterpartei, wie es die SPD sein will, eine andere Arbeiterpartei so in den Schmutz zieht. Wenn es sich um politische, bürgerliche oder sonstige Gegner handeln würde, könnte ich es wohl verstehen. Nur ist noch schlußzufassen, auf welcher Seite die Blamage ist. Denn erstens haben die Kommunisten den Stadthalterbau nur abgelehnt, weil sie der Meinung sind, daß zu nächst Wohnungen nötiger sind und wenn man Mittel und Wege findet, den Bau der Stadthalle zu finanzieren, soll man das selbe für den Wohnungsbau tun. Wegen der Arbeitslosigkeit, so glaube ich, würde bei Annahme des kommunistischen Antrages noch mehr gebeten, denn ob kleine Firmen den Stadthalterbau bekommen, ist eine Frage, und auswärts bringen ihre Leute selbst mit. Die Zahl der Erwerbslosen bleibt unverändert und der Wohnungsnot ist nicht geholfen. Wenn auch die Stadt 30 Wohnungen vorzieht, die sind noch kein Ersatz für die vielen baupolizeilich gesperrten Wohnräume. Abgesehen wird Herr Schade für die Funktionäre seiner Partei für gute Wohnungen sorgen. Was die anderen angeht, kümmert diese Arbeitervertreter nicht. Wenn man die SPD-Fraktion auf dem Gebiet des Wohnungsbaues aktiver wäre, könnte es der Arbeiterpartei, dessen Vertreter sie sein wollen, mehr nützen als diese schmutzigen Dekretartikel gegen die Kommunisten. Die praktische Arbeit der SPD scheint darin zu bestehen, ihre Schandtaten zu demütigen, denn was müßt die lange jaulende Rede ihres Genossen Rudolf wegen der Unterstützung eines Studentenrates. Wenn schon besprochen wird, daß eine Notlage in Grade 12 nicht in Frage kommt. Deshalb stimmt ihr nicht mit den Kommunisten gegen den Antrag? Doch das schreibt das Lügenblatt natürlich nicht, daß die Kommunisten mit wenig Worten die Beihilfe ablehnen. Ich muß noch anfragen, warum wohl die SPD die Mittel für

### Religions-Unterricht

wohl ablehnen; daß die Kommunisten dies tun, steht nicht festgedruckt in der „Bergwacht“. Was sagt die Freireligiöse Gemeinde zu dem Verhalten der SPD? Bei der Erwerbslosen-Vorlage das selbe Bild. Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob die Delegation aus Kommunisten bestand. Sollte das zutreffen, so kann ich das verstehen, denn wer hier Gelegenheit hat, die Tätigkeit beider Richtungen zu beobachten, ist es nicht mehr wie richtig, daß man die Richtung wählt, welche tatsächlich für die Interessen der Arbeiterschaft eintritt. Als Feindzeit die Kommunisten bezeichnen, die Richtungen der Unterhaltungsempfangen, worin alle, auch die Frauen, Saiten und Javaliden inbegriffen waren, zu erhalten, so wurde es gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. So bleibt nun die Mehrheit des Hauses, welche die Notlage der Armen, Rentnerempfangen sowie Erwerbslosen anerkennt? Ja, mit dem Antrage ist nicht geholfen. Nur die „verantwortungslos“ Kommunisten fühlen, daß, wenn der Antrag einer Kommission überwiesen wird, nicht viel herauskommt. Aus diesem Grunde wehrten sie sich gegen die Befreiende Beratung. Daß die SPD lieber dort verhandelt, wo die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist, erlaube ich mir damit, daß man dort ihren Unfall nicht sieht. Zum Schluß rief ich an alle Arbeiter das Wort: Beachtet die Tätigkeit eurer Vertreter im Parlament.

### Ein Ratgeber der Sozialisten

Ein Sozialistener aus Weiskirchen schreibt uns: Ich will einige Zeilen schreiben, um der Arbeiterpartei zu zeigen, was es bedeutet, Sozialisten zu sein. Sozialisten erhält nur der, der Reichthümer ist, wobei seine Reute die Rückfrage nicht übersteigen darf. Der Reichthum beträgt für ein Ehepaar 55 Mark und für jedes Kind 10 Mark monatlich. Ich erhalte für meine fünfköpfige Familie 20 Mark. Es reicht nicht einmal, um das nackte Leben zu fristen. Bekommt die Frau irgendeinen Nebenverdienst, so wird ihr dieser von der Reute abgezogen. Hier ein zweites Beispiel: Ein 75 Jahre alter Sozialistener möchte kleine Schatzgräberarbeiten. Dafür wurde ihm die Reute entzogen. Da er keinerlei Verdienst hatte, wurde ihm der Sozialistener in die Hand gedrückt. Ich richte an alle Arbeiter die Aufforderung, bei der kommenden Wahl dem Bürgerbund den Vorschlag zu geben und die richtigen Führer zu wählen.

„Kette“ Zerknede auf Juliusbrunn. Ein Bergarbeiter schreibt uns: In der Abteilung in der Befahrung miferable Zustände vorhanden, die trotz Postleistungen der Befahrung nicht abgeändert werden. In der Befahrung, die von nahezu der ganzen Abteilung benutzt wird, sind keine Postleistungen mit Einkaufen angebracht, die bei der Befahrung der Sohle unbedingt vorhanden sein müßten. Infolge der dritte Teil der Eitelkeit ist in der Befahrung gebrochen, und die Befahrung ist ein Einparken. Bei Straße 3 liegt alles Material, auch noch noch liegen Schützelschachtel in der Befahrung. Hoffentlich interessiert sich einmal das Bergrevieramt für Befahrung dieser Bergarbeiter, da es anscheinend an dem Bergrevieramt liegt, daß hier nicht ernsthaft gegen die Befahrung eingeschritten wird. Was müßte all die Grubenarbeiter wissen, wenn andererseits nichts getan wird, um solche Unfälle zu vermeiden.

## Oberes Revier

Friedland. Eine außerordentliche Arbeiterversammlung fand am 14. März statt. Nach Beendigung der Tagesordnung und des Protokolls erhielt Geschäftsführer Schuberth das Wort zu seinem Vortrag über „Rechtschaffenheit des Arbeiters“. Besonders wies er auf die „Rechtschaffenheit“ des Arbeiters hin. Auf alle Fälle muß gegen die man zum April eintretenden Wahlen zum Reichstag erwirkt werden. Unter Aufsichtigung, welche Parteien für die Arbeiterkandidaten, schloß er seine Ausführungen ab. Als Delegierter zur Frühjahrskonferenz wurde Bergarbeiter Schreiber gewählt. Bei Berathung wurde das Verhalten zweier Mitglieder gegenüber dem Vorsitzenden scharf kritisiert. Die Besatzungszeit führte nochmals

zu einer längeren Aussprache. Hiernach wurde die Versammlung geschlossen.

Die republikanische Schutzgarde (Reichsbanner) veranstaltete vor einigen Tagen einen Werbezug. Das Kapital kann ruhig sein, so lange die Arbeiter selbst seinen Schutz übernehmen. Ein denkender Arbeiter hat im Reichsbanner nichts verloren.

## Freiburg

Verloren wurde bei der Märzgefallenfeier am 18. März im „Anker“ eine Brieftasche mit einer Erwerbslosenkarte. Der Finder wird gebeten, die Brieftasche im Hundsbüro (Rathaus) abzugeben.

Das mitleidige „Wohlfahrtsamt“. Wer die deutsche Republik mit all ihren sozialen Erregungen deutlich kennenernen will, braucht

# Niederschlesien

## Görlitz

# März-Gefallen-Feier

am Freitag, 20 Uhr  
im Konzerthaus

Konzert - Theater - Rezitationen - Ansprache  
Eintritt 40 Pfennig Erwerbslose 20 Pfennig

## Massendemonstration des Klassenbewußten Görlitzer Proletariats

Die SPD hatte zum Sonntag die Klassenbewußten Arbeiterinnen und Arbeiter zur Demonstration aufgerufen. Dem Ruf folgten die Arbeiter zahlreich, so daß die totgefagte SPD, ebensolche Teilnehmer auf die Beine brachte, wie am Vornmittag SPD, Reichsbanner und UDSV zusammen. Die KFA-Kapelle Görlitz und Schalmeykapelle Lauban führten unter den Klängen der revolutionären Lieder die Spitze des Zuges. Auf dem Elisabethplatz hielt Genosse Ulrich die erste Ansprache und zeigte in treffenden Worten den Unterschied der Demonstration unter der roten Fahne gegenüber derjenigen unter der Fahne schwarz-rot-gold. Mit einem ernstem Appell an die sehr zahlreich Versammelten schloß Genosse Ulrich seine Ausführungen, worauf die Demonstration weitergeführt wurde. In der Stadt wurde auf der Reichsstrasse von Genossen Dengler die zweite Ansprache gehalten. In scharfen Worten zeigte er den Verrat der Roste und Konforten aus den Tagen der Revolution 1918 und das weitere Verhalten der Volksbeauftragten. Nach Gebendworten an die vielen roten Revolutionäre und den noch aus jenen Tagen in den Zuchthäusern schmachtenden wurde die Demonstration mit einem Hoch auf den einjüngigen Arbeiterstaat Sowjetrußland und auf ein kommendes Sowjetdeutschland geschlossen.

Die Demonstration hat gezeigt, daß die Görlitzer Arbeiterschaft

aufrecht und sich nicht mehr als Spielball benutzen läßt. Aus Anlaß der Wiederkehr der Märztage und zu Ehren der Opfer der Kämpfe veranstaltete die Rote Hilfe Ortsgruppe Görlitz am Freitag, 20 Uhr, im Konzerthaus eine Märzgefallenfeier mit Ansprache, Rezitationen, lebenden Bildern (Totenmache) und einem Theaterstück („Der Tunnel“). Im Theaterstück wird der Kampf der russischen Revolutionäre aus der Zeit des Jahres 1881 aufgeführt. Die Klassenbewußten und revolutionäre Arbeiterschaft erzeigte reichlich bei dieser Veranstaltung. Karten im Vorverkauf zur März-Gefallenfeier in der Geschäftsstelle, Luitz 6.

Ersteinst in Mafsen! Kämlich zu der anläßlich der 80. Wiederkehr von der SPD und dem Reichsbanner in der Stadthalle veranstalteten Feier, die zugleich als Wahlversammlung, natürlich ohne Diskussion, gedacht war. Der Besuch war sehr mäßig. Dazu die wenigen Teilnehmer größtenteils eingeklinken, so hat die Rede von Saenger gewirkt. Mit großen Leitern wurde diese „Kamone“ auf Flugblätter als der „weißgehaute Republikaner von Bayern“ angepriesen. Und doch gelang es ihr nicht, den Saal zu füllen. Zum Sonntag wurde vom Reichsbanner, der SPD und dem UDSV zur Demonstration aufgerufen. Wenn man bedenkt, daß zu dieser Demonstration drei Organisationen aufgerufen haben und im Reichsbanner allein drei politische Parteien vereint sind, war die Beteiligung an dieser Demonstration überaus Mächtig, trotzdem sechs Ortsgruppen des Reichsbanners daran teilnahmen. Auf dem Elisabethplatz wurde ein Lautsprecher aufgestellt, der zum größten Teil verfaßt. Eine wunderbare Feststellung machte der Redner. Er sagte: „Unser einziger Feind ist das Militär.“ Es nimmt uns dann bloß Wunder, daß diese Herrschaften trotzdem immer noch für das Militär die Mittel im Reichstage bewilligen.

Genosse! Hast du schon deine Pflicht getan? Hast du schon deine Pflichten erfüllt? Hast du schon eine Sammelkarte geholt? Wenn nicht, so tue es sofort!

Wartliker Bilder. Im benachbarten Schadowalde gibt ein Rechtsanwalt Rächle. Dieser Herr bekam es fertig, sein Haus ganz und gar von den „lästigen Mietern“ zu säubern, natürlich nicht auf Grund der Forderung des Mietrechtsgesetzes. Bis vor kurzem war noch eine Witwe in den letzten Jahren bei diesem Herrn wohnhaft. Wegen angeblichen Wohnungsmangels wurde die Witwe auf gerichtliches Urteil hin herausgejagt. Da sie kein Geld hatte, pflanzte man ihr die Mähmaschine, die sie noch von Wilhelm dem Holzhauer erhalten hatte. Ihr ganzes Hab und Gut steht jetzt im Gemeindefonds in einer ganz elenden Wohnung. Trotzdem die Witwe sehr christlich und der Sohn beim Stahlhelm ist, hat man sie nicht verachtet. Das ist vorläufig erst der Anfang, wie wird es wohl später werden? Der Vorfall müßte jedem Arbeiter Veranlassung sein, daß nicht „Christentum“ und „Stahlhelmgelübde“ hilft, sondern daß es notwendig ist, gegen benutzte Kaufkraftlosigkeit mit allen Ausbeuten zu kämpfen.

Der Arbeitsmarkt in Warthe und Umgebung scheint wieder sehr schlecht zu werden. Die Legitimation Weiserl-Hartmannsdorf arbeitete schon längere Zeit verlor. Diese ist schon „berühmt“ in Fandis Verhandlung und Lohnzahlung. Wochenlohn von 8, 10 und 12 Mark sind hier keine Seltenheit. An wäpfer Stelle kommt die „Korcoria“ in Warthe. Bei dieser Firma gibt es hohen Frögel. Auch die Firma Kaiser n. Kaufmann ist in Lohnzahlungen sehr „behindert“. Diese Werke sind wäpfer Beispiele der Kaufkraftlosigkeit der Arbeiterschaft.

## Glogau

Statt Ehrung der Märzgefallenen - Blamage! Die SPD Glogau brachte zur Wahl wiederum Dazur. Aus diesem Grunde wurde die Ehrung der Märzgefallenen als Propagandaveranstaltung aufgegeben. Alles wurde in Bewegung gesetzt. „Märzgefallene“ reisten an, wie wäpfer, die falschen Anzeichen. Das von den Reichsbannervertretern zu demien gebra. Als Sekretar war eine „Kamone“, Sekretar Simon-Krupka, erschienen. Schon zu Anfang erklärte er, daß es eine österreichische Kundgebung sei, und sprach die Versammelten mit „deutsche Genossen“ an! In seiner Ansprache hat er allerdings die Gefallenen, die von Ko-

nur das Bild zu haben, einmal Mitglied der industriellen Reservearmee zu werden. Da wird ihm ein Zeissenfieder aufgehen. In Belfenbahn wird der Arbeitsnachweis immer noch von den Herren des Wohlfahrtsamtes bearbeitet. Sonabend in Herr Mattuschel, ein alter ehemaliger Militär. Vor langer Zeit arbeitete sich eine Frau erwerbslos. Nachdem sie zehn Tage getimpelt hatte, wurde ihr durch Herrn Mattuschel mitgeteilt, daß sie keine Unterstützung erhält, weil sie angeblich nicht wegen Arbeitsmangel entlassen wurde. Dabei wurde sie entlassen, weil sie sich verheiratet, und in dem Betrieb, wo sie Arbeit angenommen hatte, wurde sie wegen Arbeitsmangel nicht eingestellt. Der Einspruch beim Spruchamt wurde zu ungünstigen für Frau abgelehnt. Man erkannte wohl, daß sie unterstützungsberechtigt sei, aber man sagte: „Wer weiß, wie lange wir da zahlen müßten.“ Jetzt wurde Einspruch bei der Spruchkammer in Pignitz erhoben. Was dort herauskommen wird, ist eine Frage für sich. Obwohl Herr Mattuschel weiß, daß der Mann der Frau nur 14 bis 15 Mark die Woche verdient, glaubt er, daß davon die ganze Familie leben kann.

gemordet wurden, vergessen. Ueber die Bauernfrage sagte er wörtlich: „Vor 1918 wurde für die Bauern nicht so viel ausgegeben wie jetzt in der Republik.“ Vielleicht meint er, daß ein Bauer auch was von dem Willkürgeiz, das den Junkern bewilligt wurde, bekommt! Oder sind mehr Rukude ausgegeben worden? Im übrigen waren die Worte gut bürgerlich. Die roten Fahnen wurden gar nicht beachtet, viel weniger noch erwähnt. Es war nur Wahlmache, Arbeiter, durchschau dieses Spiel, lehrt ihn den Rücken. Kämpfe mit den Kommunisten! Auch wir ehren alle proletarischen Opfer am 18. März, und zwar nicht alle 80 Jahre nur, sondern Jahr für Jahr, bis die Stunde schlagen wird, die Vergeltung bringt!

## Haynau

Note-Hilfe-Versammlung. Heute Mittwoch 20 Uhr im großen Zimmer im Volkshaus, wichtige Mitgliederversammlung.

Betriebsratswahl in der Papierfabrik. Der Betriebsrat der Papierfabrik wurde neu gewählt. Zur Wahl standen zwei Listen, und zwar eine der freien Gewerkschaft (Fabrikarbeiter) und eine der gelben Bergsgemeinschaft. Von insgesamt abgegebenen 787 Stimmen entfielen 588 Stimmen auf die Liste der freien Gewerkschaft und nur 194 Stimmen auf die Liste der Bergsgemeinschaft. Es erhalten demnach, die freie Gewerkschaft 7 (8) und die Gelben 2 (3). Die Bergsgemeinschaft ist am Verschwinden.

## Bunzlau

Auf jalscher Spur! In der Morde an der Stellmacherfrau Schmieber aus Wenig-Raditz haben sich die Verdachtsmomente gegen die des Mordes beschuldigte Wirtschaftlerin als zu schwach erwiesen, um Frau Rade weiter in Haft zu behalten. Sie ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

## Liegnitz

Die Liegnitzer Note-Hilfe an den Roperkongreß. In der letzten Mitgliederversammlung der Roten Hilfe waren 18 Personen anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende die neuangekommenen Mitglieder und ermahnte sie, auch Mitkämpfer zu werden. Das Referat hielt der aus Breslau erschienene Bezirkssekretär Genosse Gläser. Die Diskussion wurde von einigen Genossen bestritten. Die ausliegende Literatur fand guten Absatz. Es wurde bekanntgemacht, daß jetzt wieder allmonatlich eine Mitgliederversammlung stattfinden wird, um, wie im Referat betont wurde, die Mitglieder zur aktiven und planmäßigen Arbeit anzuspornen. Dann wurde beschlossen, dem „Kongreß der Roper“ nachstehendes Begrüßungsschreiben zu senden:

An den  
2. Reichskongreß der Roper  
Moskau.  
Die Teilnehmer der heute im Volkshaus tagenden Versammlung der R & D, Ortsgruppe Liegnitz, grüßen die Delegierten und wünschen dem Kongreß viel Erfolg. Vereint mit Euch, sind wir auch weiter gewillt, zu kämpfen gegen die deutsche Klassenjustiz, für die Schritte aller proletarischen politischen Befangenen. Kampfesärzte senden die Mitglieder und Sympathisierende der Ortsgruppe Liegnitz der R & D.

## Kotzenau

Lichtbildervortrag. Donnerstag 19.30 Uhr im Gasthof „Zum weißen Roß“ Lichtbildervortrag über Erd- und Feuerbestattung. Jeder Arbeiter muß erscheinen!

Scheunbrand. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag brach in der Scheune des Besitzers Oswald Kiebel auf unbefannte Art und Weise Feuer aus. Einen beträchtlichen Schaden wird der Sattler und Tapezierer Tschu erlitten haben, indem seine neuen Maschinen und noch anderes Material vernichtet sind. Infolge der großen Hitze gespreng auch die Schaufensterhebe des gegenüberliegenden Geschäftes. Wenn auch die Feuerwehr noch rasch eingriff, konnte sie doch nur verhindern, daß das Feuer auf den anstoßenden Scheunen übergriff.

## Aus dem Riesengebirge

Lawinenunglück am Kleinen Teich. Im Südwinkel des Kleinen Teiches ging gestern nachmittags gegen 15 Uhr eine große Lawine nieder. Zwei Skiläufer, und zwar ein 35jähriger Mann namens Günther und sein 18jähriger Neffe gleichen Namens aus Erdmannsdorf im Riesengebirge, sind auf der Schneefläche gefahren, die plötzlich abbrach und zum Kleinen Teich führte. Während der ältere Günther auf der Lawine bergab rutschte, wurde der jüngere Günther im Schnee vergraben. Die Schneemassen hatten eine Tiefe von sechs bis zehn Metern. Die sofort alarmierte Rettungskommission war in kurzer Zeit an der Unfallstelle. Bis um 20 Uhr hatten sich etwa 100 Mann an dem Rettungswerk beteiligt, konnten jedoch den verunglückten Günther bisher nicht bergen. Es ist kaum anzunehmen, daß der 18jährige Günther noch lebend geborgen werden kann.

Nationalsozialistischer Meite in Schmieberg. Nach großzügiger Haus- und Straßenreinigung und vergeblicher Plakatelleberei fand am 17. d. M. eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialisten statt. Zum Schutze der Versammlung erschienen mehrere Ortsgruppen der Hilfergarde, da hier ihre Bemühungen bis jetzt erfolglos waren. Im Vorraum der Versammlungstafel kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern und Hilferleitern auf Grund des Eintrittspreises von 30 Pfennig. 40 bis 50 Arbeiter traten ohne Eintrittsgeld in den Saal. Das Thema „Günther-Hilfer“ wurde in der Versammlung in keiner Weise berührt. In der Diskussion zerplüdete ein Genosse der SPD, das „Referat“. Er forderte die anwesenden Arbeiter auf, mit der SPD und dem RFD gegen Imperialismus, Krieg und kapitalistische Ausbeutung zu kämpfen. Die Worte unserer Genossen fanden bei den anwesenden Arbeitern großen Anklang. Unter tosendem Hochgeschrei „Fui-Rufen und Lärm hielt der „Referent“ dann sein Schlußwort